

# Ostdeutsche Presse.



Erscheint täglich, ausgenommen an Sonn- und Festtagen, je 2-4 Bogen stark.  
Wöchentlich drei Gratis-Beilagen: „Bromberger Verkehrs-Zeitung“ (4 Seiten stark),  
„Unterhaltungsblatt“ (8 Seiten stark),  
„Jahresrückblick“ (8 Seiten stark).

In Bromberg kostet die Zeitung: Abgeholt aus unserer Geschäftsstelle, Wilhelm-Straße 20,  
oder aus einer unserer Ausgabestellen vierteljährlich 1,75 Mark, für 2 Monate 1,20 Mark,  
für 1 Monat 0,60 Mark.

Frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mk., für 2 Monate 1,40 Mk., für 1 Monat 0,70 Mk.

Für Auswärts nimmt jede Postanstalt Bestellungen entgegen (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 6119)  
und kostet die Zeitung vierteljährlich 2 Mark.

Anzeigen nehmen außerhalb sämtlicher Zeitungen an; außerdem Rudolf Mosse, Saakenstein u.  
Bogler, G. L. Daube u. Co., sowohl in Berlin als ihren übrigen Nebenplätzen; Bernhard Arndt  
in Berlin; Heinrich Eisler in Berlin, Hamburg, S. Salomon, Stettin; Societas Havas Laffite  
& Co., Paris 8 Place de la Bourse. Mojs Herndl, Wien, I, Schulerstraße 14.

Die 7-spaltige Petitzeile oder deren Raum kostet 20 Pf. Arbeitsmarkt 15 Pf.  
Reklamen-Zeile 50 Pf. Wohnungs-, Arbeitsmarkt- und Auktions-Anzeigen dieser Zeitung finden  
unentgeltliche Aufnahme in dem „Bromberger Straßen-Anzeiger“, welcher täglich an die  
Anschlagstulen geliefert wird.

Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur dann zurückgesandt, wenn das Porto beigefügt war.

28. Jahrgang.

Unsere Geschäftsstelle besorgt Anzeigen für sämtliche in- und ausländische Zeitungen zu Originalpreisen ohne jeden Aufschlag.

28. Jahrgang.

No. 92.

Bromberg, Mittwoch, den 20. April.

1904.

## Nur 67 Pf.

kostet die Zeitung für den Monat Mai bei allen  
Postanstalten. — In Bromberg kann die Zeitung in  
unserer Geschäftsstelle  
Wilhelmstraße Nr. 20

bei sämtlichen Ausgabestellen und den Zeitungs-  
frauen bestellt werden und kostet monatlich

frei ins Haus nur 70 Pf.

abgeholt nur 60 Pf.

bei Vorauszahlung.

Probenummern unentgeltlich.

## Gesetzgebungsfragen.

Bei der Langsamkeit, mit der Reichstag und  
Landtag arbeiten, ist es nicht bloß für die gegen-  
wärtigen Sessionen, sondern auch weiterhin äußerst  
zweifelhaft, ob die Fülle wichtiger Gesetzesentwürfe,  
die teils schon eingebracht sind, teils vorbereitet  
werden, in normalen Fristen durchberaten und ver-  
abschiedet werden können. Wir denken hierbei vor  
allem an die Entwürfe, die sich die Neuordnung von  
ausgesprochen juristischen Fragen und Problemen  
angelegen sein lassen. Vorlagen, wie die auf die  
Vorgängergesetzgebung oder das Wasserwirtschaftswesen  
bezügliche, sind also vorweg auszuscheiden. Über-  
blickt man die Materien, die in die eigentliche und  
spezielle Rechtsentwicklung gehören, so ist u. a.  
die Vorlage betreffend die Kaufmannsgerichte  
darum bedroht, weil voraussichtlich die Zeit zu ihrer  
Erledigung im Reichstage nicht hinreichen wird, zu-  
mal zwischen den verbündeten Regierungen und der  
Reichstagsmehrheit ein ernster grundsätzlicher  
Widerspruch entstanden ist. Die Kommission hat  
den Frauen im Kaufmannsgerichte das aktive  
Wahlrecht zu den Sondergerichten verliehen, und  
die verbündeten Regierungen haben erklärt, daß  
sie dieser Neuerung niemals zustimmen werden.  
Was jedoch die Vorlage betreffend die Ent-  
lastung des Reichsgerichts angeht, so  
hat ihre Einbringung eine Verzögerung dadurch er-  
fahren, daß es erwidert war, die Unterchrift des  
im Sünden wählenden Kaisers rechtzeitig zu erlangen.  
Die Verabschiedung dieses Gesetzesentwurfs wäre  
wohl nur dann zu erwarten, wenn der Reichstag  
auf eine gründlichere Prüfung des Inhalts und auf  
die Stellung von Abänderungsanträgen verzichtet  
mollte.

Die schon der Beratung unterworfenen Vor-  
lagen treten nun aber an Umfang und Bedeutung  
weit zurück hinter mehrere Entwürfe, die bisher nur  
der öffentlichen Kritik unterzogen worden sind. In  
diese Reihe gehört der im Mai 1903 veröffentlichte  
Entwurf über den Privatversicherung-  
vertrag. Es handelt sich um die einheitliche  
Regelung der Materie für das Reich, um eine voll-  
ständige Kodifikation als Ergänzung zur Staats-  
aufsicht über die Versicherungsgesellschaften, wie sie  
im Gesetz über die privaten Versicherungsunter-  
nehmungen vom 12. Mai 1901 bereits einheitlich  
geordnet ist. Der im Reichsjustizamt ausgearbeitete  
Entwurf findet seinen in der „Deutschen Juristen-  
zeitung“ vorbehaltloses Lob. Es werden ihm nach-  
gerühmt tiefgründige Durcharbeitung der Materie,  
klare Fassung, eingehende Berücksichtigung der wirt-  
schaftlichen Interessen von Versicherern und Ver-  
sicherten, dankenswerte Beachtung der Literatur.  
Der Entwurf hat eine so reiche Fülle von kritischen  
Material gezeitigt, daß es bis jetzt nicht möglich  
war, seine Umarbeitung so weit zu fördern, um die  
Einbringung im Reichstage vor dem nächsten  
Winter wahrscheinlich zu machen. Die „Deutsche  
Juristenzeitung“ kann gleiche Anerkennung einem  
anderen, im Frühjahr v. J. veröffentlichten Ent-  
wurfs nicht zollen, dem preussischen Familien-  
eidetom in Bezug auf die Eheverträge nämlich. Die  
entschiedene Ablehnung dieses Entwurfs seitens des  
juristischen Fachblattes steht indessen nicht vereinzelt  
da. Hat doch der Abg. Camp jüngst in den „Preuß.  
Jahrbüchern“ schweres Geschick gegen den Entwurf  
aufgefahren, indem er u. a. ausführte: „Als gerecht-  
fertigter Zweck der Fideikommission dürfte nicht der  
Klang der Familie, sondern nur die Erhaltung  
eines gewissen Grundbesitzes betrachtet werden;  
einer übermäßigen Ausdehnung der Fideikommission  
müsse aus allgemeinen staatlichen Rücksichten ent-  
gegengetreten werden. Wenn in einzelnen Kreisen  
bis zu 50 und mehr Prozent des Grundbesitzes fidei-  
kommissarisch gebunden seien, so seien hiergegen  
Schranken zu ziehen; die Begrenzung müsse auf  
etwa 10 Prozent der Grundfläche in den einzelnen

Kreisen bemessen werden, damit der häuerliche  
Grundbesitz sich vermehren, der Arbeiter sich jeshalt  
machen könne. Camp verwirft weiterhin die starre  
gesetzliche Sukzessionsordnung, die oftmals in  
widerwärtiger Weise moralisch Minderwertigen, Un-  
fähigen oder Unlustigen ausgedehnten Besitz in die  
Hand gebe. Er verlangt die Erweiterung des Erb-  
rechts der Witwen, der Töchter und der jüngeren  
Söhne. So scharf nun aber auch Camp mit dem  
Fideikommissionentwurf umspringt, so genügt das der  
„Deutschen Juristenzeitung“ noch nicht. Sie fordert  
den radikalen Bruch mit dieser ganzen Besitz- und  
Erbfolge, die der modernen Wirtschafts- und Rechts-  
ordnung widerwärtig, politisch Unlegen ist.  
Wirksam ist die Berufung auf Professor Conrad,  
der im Staatswörterbuch mit Recht hervorhebt:  
„Unter den großen Männern, welche bei der Neu-  
aufichtung des Deutschen Reiches einen hervor-  
ragenden Anteil genommen haben, ist auch nicht  
einer, dessen Familie in fideikommissarisch ge-  
bundenem Grundbesitz eine wesentliche Stütze besitzt.  
Erst aus den Dotationen ist ihnen eine solche Basis  
für die Zukunft erwachsen.“

Noch in weitem Rückstande sind, wie bekannt,  
die Vorarbeiten zur Reform des Straf-  
verfahrens und Strafgesetzbuchs.  
Es dünkt uns fraglich, ob die in juristischen Kreisen  
erhobene Forderung Erfüllung finden wird, wonach  
einige besonders dringende Fragen vorher im Wege  
von Sonderreformen erledigt werden sollen, so die  
Vorunterjudung, so die Frage der vermindert Zu-  
rechnungsfähigen. Daß in letzterer Beziehung mög-  
lichst bald etwas geschehen möge, fordert u. a. Prof.  
v. Liszt. Es soll härter unterschieden werden  
zwischen den Normalen und den Minderwertigen,  
den Neurasthenikern, den unter dem Einfluß des  
verärgerten Kampfs ums Dasein, des Alkoholmiß-  
brauchs, des Spiritismus usw. vermindert zurech-  
nungsfähig Gewordenen, die dem nicht gewerbs-  
mäßigen Verbrechertum unserer Tage den Stempel  
aufdrücken. Die geltenden Strafnormen aber ver-  
zagen gegenüber diesen Erscheinungen moderner  
Entartung. Sie kennen nur ein aut-aut, Zu-  
rechnungsfähigkeit oder Unzurechnungsfähigkeit,  
nicht aber die in unserer Zeit so häufigen Zwischen-  
zustände. Daher die befremdlichen Gutachten der  
medizinischen Sachverständigen in Sensationspro-  
zessen der letzten Zeit, z. B. im Fall des Knaben-  
schänders Dippold, des Naturarztes Schröter, die  
darauf hinauslaufen, der Angeklagte sei vom me-  
dizinischen Standpunkt aus nicht völlig zurech-  
nungsfähig, dagegen sei er im juristischen Sinne  
gemäß den geltenden Strafnormen zurechnungs-  
fähig. Prof. v. Liszt und ebenso die „Deutsche  
Juristenzeitung“ verlangen denn also, daß diese  
Sonderfrage unabhängig von der Strafrechts-  
reform schon jetzt neu geregelt werde. Aber ob sich  
die Justizverwaltung dazu bereit finden lassen wird,  
scheint uns, wie gesagt, fraglich.

## Deutschland und Rußland.

In Petersburger Blättern waren in den letz-  
ten Tagen Auslassungen zu finden, die von deut-  
schem Standpunkt aus ein gewisses Interesse be-  
anspruchten dürften. Man nimmt wahr, daß es in  
der offiziellen russischen Welt verschiedene Strö-  
mungen gibt, die bald nach der deutschen Seite hin,  
bald von ihr hinwegstreben. Die Zeitung „Ruf“  
verfiel sich vor kurzem zu der Empfehlung einer,  
dem französisch-englischen Mittelmeertratte ent-  
sprechenden russisch-englischen Verständigung zum  
Zweck der Lahmlegung Deutschlands! Es wurde  
da ausgeführt, daß Rußland durch solche Verständi-  
gung mit England einen neuen Verbündeten ge-  
winnen würde, wodurch die wirtschaftliche Sinaus-  
drängung des deutschen Reichs aus dem Konzert  
der Mächte, trotz des Dreibunds, gelingen könnte.  
Daß Pariser Blätter von dieser Kundgebung mit  
Behagen Notiz nehmen, läßt sich begreifen, aber  
selbst an der Seine wird man nicht glauben, daß der  
„Ruf“ in diesem Falle die Tendenzen der offiziellen  
russischen Politik ausdrückt. Immerhin ist an dem  
Artikel des neuerdings wichtig gewordenen Blattes  
nicht ganz vorbeizugehen; er zeigt jedenfalls an,  
daß es in Petersburga Kreise gibt, die der Verständi-  
gung mit uns nicht geneigt sind und die Tätigkeit  
des Grafen Lambsdorff von der Seite fortgesetzter  
antideutscher Verhüllung her lahmzulegen suchen.  
Der Zirkel, der sich um die Kaiserin-Mutter grup-  
piert, dürfte die Stelle sein, von wo Blätter wie  
der „Ruf“ ihre ersichtlich unwirksamen, darum aber,  
wie gesagt, doch beachtenswerten Inspirationen  
empfangen.

Nun ist freilich für das Gegengewicht gesorgt,  
auch in publizistischer Hinsicht. Die Petersburger  
Börsenzeitung und die Nowoje Wremja beschäftigen  
sich gleichzeitig mit dem Verhältnis des Zarenreichs  
zu uns, und sie tun es in Wendungen, die einen er-  
höhten Wert dadurch erlangen, daß beide Blätter  
als offiziös in hervorragendem Maße gelten dürfen.

Die Börsenzeitung, die als Organ des Finanzmini-  
sters angesehen werden kann, preist neben dem  
„amerikanischen“ Bündnis mit Frankreich „die  
vielfährige Freundschaft“ mit Deutschland; und die  
Nowoje Wremja empfiehlt ein Zusammengehen mit  
Deutschland, was allerdings mit einem Zusatz ge-  
scheht, der darum interessant ist, weil er einen be-  
trächtlichen Widerspruch innerhalb der Regierungs-  
sphäre enthält. Dem es wird abweichend von der  
Betonung der „Allians“ mit Frankreich durch die  
Börsenzeitung in der Nowoje Wremja davon ge-  
sprochen, daß das Verhältnis zu Frankreich „gerade-  
zu paradox“ geworden sei, nachdem sich die Repu-  
blik mit dem traditionellen Feinde Rußlands, mit  
England, dem Verbündeten Japans, eingelassen  
habe. Die Bestimmung gegen Frankreich, die sich  
in diesen Sätzen ausdrückt, wird freilich immer nur  
als ein „Sentiment“ und keineswegs als Vor-  
läuferin einer Aufkündigung der Freundschaft mit  
der Republik zu verstehen sein. Das ist so selbstver-  
ständlich, daß nichts weiter darüber zu sagen ist.  
Dagegen merkt man immer deutlicher, daß die russi-  
sche Politik das Bedürfnis fühlt, Deutschland als  
neues Triebrad in die Maschinerie ihrer auswärti-  
gen Beziehungen einzuflechten. Von solchen Ten-  
denzen Art zu nehmen, ist die Pflicht der deutschen  
Publizität, womit ja vollkommene Freiheit der  
Kritik gegenüber den Gründen dieser in Peters-  
burg aufgetauchten Sehnsucht sehr wohl vereinbar  
bleibt.

## Der Krieg.

Port Arthur.

Der Stabschef des Statthalters Alexejew Ge-  
neral Pflug meldet amtlich nach Petersburg, daß  
alle Berichte und Depeschen von Telegraphenagen-  
turen bezüglich einer Belagerung und Ein-  
nahme von Port Arthur ebenso wie die Nach-  
richt, wonach russische Kolonen in Korea zu Gefan-  
genen gemacht worden seien, jeder Begrün-  
dung entbehren und auf reiner Erfin-  
dung beruhen.

Wie Reuter aus Tientsin meldet, besagen meh-  
rere Nachrichten, daß eine Flotte von mehr als 70  
japanischen Transportschiffen signalisiert sei in der  
Richtung nach Kintjhou nördlich von Port  
Arthur.

Kintjhou liegt etwa 60 Kilometer nordöstlich  
von Port Arthur an der Kintjhoubucht und gleich-  
zeitig an der Bahn von Port Arthur nach Norden  
— etwa halbwegs zwischen Port Arthur und Port  
Andreas. Eine gestern mitgeteilte Meldung des  
Londoner Daily Chronicle signalisierte bekanntlich  
eine auf Kintjhou zu, östlich von Kintjhou,  
jagende japanische Flotte. Beide Mel-  
dungen sind unkontrollierbar. Wo die Japaner  
schließlich landen werden, ist vorläufig ihr Geheim-  
nis; indessen lange wird dies vermuthlich nicht mehr  
Geheimnis bleiben, denn wenn die Japaner ihren  
Kriegszweck erreichen wollen, werden sie wohl oder  
übel doch bald irgendwo zugreifen müssen.

Vom Yalu.

Petersburg, 18. April. Ein Telegramm des  
Generaladjutanten Kuropatkin von heute lau-  
tet: Wie General Rashtalinski unterm 17. April  
berichtet, sind am Yalu keine Verände-  
rungen eingetreten. Auf den Inseln stehen unsere  
Borposten etwa 600 Schritte von den japanischen,  
für die Nacht aber ziehen sich die Japaner zurück.

Für Kranke und Verwundete.

Petersburg, 19. April. (Telegramm.)  
Auf die Verfügung Alexejews sollen an 23 Punkten  
der Usuri-Bahnlinie Magazine mit Vorräten me-  
dizinischer Hilfsmittel für 20 000  
Kranke und Verwundete errichtet werden.

Aus einer Betrachtung des „Militär-Wochenblatts“.

Der Umstand, daß General Kuropatkin als  
Befehlshaber der Landtruppen ebenso wie der  
Führer der Seestreitkräfte in der Leitung der Ope-  
rationen kaum beschränkt ist, wird im „Militär-  
Wochenblatt“ vom organisatorischen Standpunkte  
aus für nicht unbedenklich erklärt. Es könne in  
diesen Maßnahmen der Reim zu mancher Reibung  
liegen, wofür nicht gegenseitiges Verständnis und  
Entgegenkommen der führenden Persönlichkeiten  
die Schwierigkeiten beseitige. Die Abberufung  
Alexejews wäre jedoch nicht allein ein empfindlicher  
Schlag für den im Dienst ergrauten Admiral selbst  
gewesen, sondern hätte auch auf Auslands Prestige  
im fernem Osten und in Europa schädigend wirken  
müssen. Daher habe man, meint das „Militär-  
Wochenblatt“, einen Mittelweg gewählt; erst die  
Paris werde zeigen, ob er gangbar sei.

Die letzten Schiffsverluste der Russen nennt  
das „Militär-Wochenblatt“ den weitaus schwersten

Schlag, den Auslands Flotte in diesem Kriege und  
in früheren Kämpfen erlitten habe.

Die Verzögerungen in der japa-  
nischen Mobilmachung und in der Über-  
führung der mobilen Teile nach dem Festlande wer-  
den dem „Militär-Wochenblatt“ immer un-  
verständlicher. Nur rasche Offensive hätte Japan  
für den Anfang des Krieges die Überlegenheit über  
den an Hilfsmitteln so reichen Gegner sichern, ihn  
zum Zurückverlegen seines Aufmarsches in die Ge-  
gend von Girin oder Chardin zu zwingen und da-  
durch vielleicht das schwankende China mit fort-  
reißen können. Jetzt erscheine es zweifelhaft, ob die  
Erste und die Zweite japanische Armee, falls sie sich  
vereinigen sollten, inlande sein würden, mit ihren  
100 000 Kombattanten die jetzt bereits 70 000  
Mann starke mandchurische Operationsarmee aus  
dem Felde zu schlagen. Jedenfalls würden die num-  
merischen Aufgaben der japanischen Seerührer weit  
schwerer sein, als bei einer frühzeitigen starken  
Offensive. Von russischer Seite scheine gegen den  
Yalu außer der Kavallerie nur die dritte ostsibirische  
Schützenbrigade vorgehoben zu sein, ein hart-  
näckiger Widerstand der Russen am Yalu sei daher  
nicht sehr wahrscheinlich. Das Gros des zweiten  
sibirischen Armeekorps vermutet das „Militär-  
Wochenblatt“ bei und östlich Mukden, das Gros des  
dritten sibirischen Armeekorps zwischen Nantichwang  
und Jinduanthien (Jongwanthien).

Zum Untergang des Petropawlowsk

wird der „Köln. Ztg.“ aus Petersburg geschrieben:  
Noch ist nicht klar gestellt, wie die Katastrophe des  
Petropawlowsk hereinbrechen konnte. Manche  
glauben hier, die Explosion sei das Werk japani-  
scher Unterseeboote; es ist jedoch durch  
nichts erwiesen, daß die Japaner Unterseeboote be-  
sitzten. Wenn nach einer Erklärung der Explosion  
gesucht wird, so ist es nicht deshalb, weil man sich  
nicht entschließen will, die Katastrophe auf eine russi-  
sche Mine zurückzuführen. Man kennt sehr gut die  
Unvorsichtigkeit und den Mangel an Umsicht der  
russischen Seeleute; man fragt sich aber verwundert,  
wie es möglich war, daß ein Koloss wie der Petropaw-  
lowsk infolge Auffahrens auf eine Mine schon  
nach zwei Minuten mit Mann und Maus gesunken  
ist. Einige Fachleute erklären das einfach für un-  
möglich; daher wird die Vermutung geäußert, daß  
man in diesem Falle es mit einem scheinbaren  
Verbrechen von japanischer Seite zu tun habe oder  
Chinesen, zu tun habe. Die Explosion, so meint  
man, erfolgte im Schiffsraum, und zwar im Koh-  
lenraum, wo bei dem Einnehmen von Kohlen durch  
chinesische Arbeiter oder als Chinesen verkleidete Ja-  
paner wohl eine Höllenmaschine placiert  
worden sei. Natürlich würde das die furchtbare  
Explosion genügend erklären, aber doch nicht die  
den russischen Seeleuten mangelnde Umsicht ent-  
schuldigen. Verächtliche Arbeiter pflegen andere  
Leute streng zu überwachen. Die Katastrophe des  
Petropawlowsk hat Rußland auch den berühmten  
Schlachtenmaler Wasilij Wereschtschagin  
geraubt. Ursprünglich für den Seedienst bestimmt  
und im Seekorps erzogen, fand er den Tod auch auf  
See. Ihn trieb sein Verhängnis nach dem Stillen  
Ozean. Noch vor seiner Abreise zum Kriegsschau-  
platz riet Kuropatkin ihm, seine Abreise bis zum  
Mai zu verschieben, weil die Operationen noch nicht  
begonnen. Der Künstler mollte aber das Bombar-  
dement von Port Arthur nicht verpassen. Alle nur  
möglichen Vergünstigungen waren ihm von den  
verschiedenen Ministern gewährt; er war im Besitz  
einer Freikarte für alle Bahnen zum Kriegsschau-  
platz und sollte überall Zutritt haben, alles befehen  
dürfen. Am 5. April war er in Liaojang einge-  
troffen und am Tage darauf begab er sich nach Port  
Arthur, um wenige Tage später in den kühlen Wel-  
len sein Grab zu finden. Bereitschaftig lagte dem  
Krieg mit Japan eine lange Dauer voraus, etwa  
zwei Jahre. Eine Fülle von Entwürfen, die er  
von seiner Reise durch Japan mitgebracht hatte, so-  
wie neue vom Kriegsschauplatz wollte er in Studium  
am Schwarzen Meere ausführen. Er plante dort  
den Bau eines Meilers; dort hätte er einen neuen  
Zyklus kühn entworfener Gemälde geschaffen,  
welche die Kunde durch Europa gemacht hätten. Die  
Durchführung dieses Planes war aber dem rastlosen  
Künstler nicht beschieden.

Brief aus Japan.

Yokohama, Mitte März.

Seien Sie nicht um mich in Sorge, verehrter  
Freund, denn wir merken hier von dem Kriegs-  
getümmel wenig. So lange ich das Glück habe, die  
große See- und Handelsstadt zu bewohnen, habe ich  
hier noch keinen Soldaten, keinen Offizier gesehen.  
Im Hafen liegt allerdings ein Kanonenboot,  
Namens „Amagisan“, das neulich sogar eine Lat  
verübte. Es nahm einen deutschen Dampfer fest,  
der Mehl, Insektenpulver und Zinkweißpulver und  
andere schöne Dinge nach Port Arthur bringen  
sollte. Die Japaner glauben, daß den Russen jetzt

wohl andere Kräfte nötiger wären als die, und vermehrte Kontingente; als dann aber der Kapitän gesagt hatte, er wolle ja gar nicht nach Port Arthur, es sei ihm da zu ungemächlich, ließen sie ihn wieder abdampfen. Später ist dieses selbe deutsche Schiff sogar von einer japanischen Dampfergesellschaft gechartert worden; sie braucht Schiffe, weil sie ihre eigenen zu Transporten an die japanische Regierung abgeben mußte. Aber, wie gesagt, wir merken von alledem wenig. Eher noch in Tokio, der Hauptstadt.

Sie mag die große Kaiserstadt, das märchenhafte Jedo der Vorzeit, garricht. Denken Sie, eine Stadt, in der beinahe anderthalb Millionen Menschen in einstöckigen Häusern wohnen! Diese Entfernungen, und das alles im Nischa — denn die eine elektrische Linie und die zwei Pferdebahnen zählen doch wirklich nicht mit, abgesehen davon, daß die Pferdebahnen von Schmutz starren und die elektrischen Wagen immer überfüllt sind. Ist man nun vom Bahnhof eine Stunde lang im Nischa gefahren, um etwa einen Freund im Stadtteil Nobama zu besuchen und hat den nicht zu Hause getroffen, dann ist es böse. Der nächste wohnt vielleicht in Nagu, und das ist wieder mindestens eine halbe Stunde Fahrt durch häßliche Straßen mit kleinen schmutzigen Häusern aus Holz. Nein, ich bin nicht dafür. Aber neulich mußte ich doch hinunter. Schön; nun sind aber auch die Eisenbahnen von Truppentransporten beschlagnahmt. Früher hatten wir zwischen Nobama und Tokio täglich etwa dreißig Züge hin und zurück, jetzt haben wir bloß noch acht. Früher ging der letzte Zug vom Schimbashi-Bahnhof in Tokio um 1/2 12 Uhr ab, was wir stets zu früh fanden; jetzt heißt es, schon um 8 Uhr spätestens sich aus dem Kreise der Genossen losreißen, um den Zug um 1/2 9 Uhr zu fassen, der dann überhaupt nicht nach Yokohama, sondern nur nach dem etwas abgelegenen Siranuma geht. Ja, es hilft nichts, das ist der Krieg!

Der Zug war dicht besetzt. In der dritten Klasse lauter junge Burken, vermutlich alles Reserve, noch in Zivil. Der Bahnhof wimmelte so von Menschen, die die Wagen umstanden, daß ich mein Asteil gar nicht finden konnte. Und doch ist das hier so leicht gemacht. Als gebildeter Mitteleuropäer muß man hier standesgemäß erster Klasse fahren, und die erste Klasse trägt einen breiten weißen Streifen, der unterhalb der Fenster den ganzen Wagen entlang läuft. Nun, dieser weiße Streifen wurde von den Abschiednehmern ganz verdeckt. Das ist verständlich, denn wer weiß, ob man sich wieder sieht? Aber es ging alles in großer Ruhe ab, man hörte und sah durchaus keine Zeichen von Gemütsbewegungen, keine Tränen, kein Schluchzen, auch keine zuwerfliche Freude, keine Begeisterung. Alles in stiller Freundlichkeit. Ein merkwürdiges Volk, diese Orientalen. Im Wagen saß mir gegenüber ein junges Paar: er ein hoher Mensch, mit einer großen Brille auf der Nase, sie eine verhältnismäßig hübsche Japanerin. Sie mußten doch den besseren Ständen angehören, denn sie trugen erster Klasse. Vielleicht ein Militärarzt oder ein militärischer Beamter, vielleicht auch ein Offizier, der ins Feld mitzieht, und dem die Schwester oder die Frau eine Strecke das Geleit gibt. Sie sprachen während der ganzen Fahrt keine zehn Worte miteinander. Er schloß oft die Augen, als ob er schlafen wollte, sie sah ihn zugewandt und sah ihn unermüdet an, aber keine Miene verriet, was sie sich dachte oder was sie wohl fühlte. Der große Buddha, der Darbutsu von Kamakura, für den ich schwärme, sitzt nicht ruhiger, nicht verlässlicher.

Die erste Station ist Shinagawa. Ein vielstimmiges „Wanzai!“ empfing den Zug. Nicht brausend, stürmisch, wie wir in solchen Fällen Surreal rufen würden, sondern mit einer gewissen Dämpfung, man möchte sagen, sogar etwas melancholisch. Ich wachte die beschlagenen Fenster Scheiben ab und blickte hinaus. Der ganze Bahnhof war dekoriert mit Fahnen, mit Ketten von japanischen Kampions, die an Schnüren zwischen hohen Stäben schwebten; niedrige Felte mit den japanischen Farben, weiß und rot, waren auf dem Bahnsteig ausgespannt, und da hockten tausende von Männern, Weibern und Kindern um ihre kleinen Kohlenbecken herum, in der Kälte, bloß um den durchfahrenden Eingezogenen ein „Wanzai!“ zuzurufen. Keiner erhob sich, keiner trat an die Wagen, keiner reichte die Flasche her, das ist überhaupt nicht Sitte — der Zuruf genügt. Ich glaube, so haben sie die ganze Nacht gehockt und jeden Zug begrüßt, denn die Truppentransporte geben die ganze Nacht.

So war es in Churumi, in Omori, in Kawasaki, in Kanagawa und wie die Kette alle heißen. An allen Straßenübergängen standen Gruppen von Landleuten, alle mit mindestens einer brennenden bunten Laterne an einem langen schwanen Stiel, und überall dies eigentümlich gedämpfte, schwermütige Wanzai! Derselbe Ruf empfing mich, als ich in Siranuma ausstieg. Ich war der einzige, der den Zug verließ, alles fuhr weiter nach dem Süden. Ob die hübsche kleine Japanerin ihren Bruder oder Gatten, den sie so treu ergeben, resigniert abdrachte, wohl heil zurückbekommen wird? Ob die beiden feinen Herren in europäischer Tracht, die neben mir gesessen und über allerlei gleichgültiges Zeug geschwätzt hatten, dem Feinde gegenüber auch so kühl bleiben werden? Der Siranuma-Bahnhof war so voll Menschen, daß ich den Ausgang gescheit fand. Hunderte von Menschen standen hinter der Barriere, schlangen ihre Lampen und riefen ihr Wanzai! Ich nahm den Hut ab und sie lächelten vergnügt. Ein Bahnbeamter zeigte mir einen zweiten Ausgang, der freigehalten war. Ich sagte höflich mein „Arigato gozaimas“ und er meinte gemütslos entschuldigend: „Ik sa ga arimas“, worauf ich natürlich nicht anders konnte als „Wanzai!“ sagen. So verbeugten wir uns höflich und schieden.

Lange noch begegneten mir unterwegs Leute mit brennenden Lampen, die in wunderbarer Ruhe dem Bahnhof zustrebten, um die halbe Nacht über ihre Landseite ins Feld vorbeifahren zu lassen. In Yokohama aber rafften die Kerle mit den „Gogai!“ das sind die Extrablattträger. Sie tragen an unteren Teil des Rückens oder am oberen Teil der Schenkel, wie sie wollen, ein Bündel von einem Duzend großer metallener Klingeln. Die Erschütterung beim Laufen ruft ein tolles klirrendes Geräusch hervor, das man wer weiß wie weit hört.

Sich ließ mir ein „dempo“, eine Debesche, geben und suchte meinen japanischen Interpreten auf, den ich mit Mühe aus dem Schlafe holte. Es war aber diesmal keine neue Siegesdebesche, sondern ein Klammzettel einer japanischen Zigarettenfabrik! Wir waren indessen beide Japaner genug, um uns den Ärger nicht merken zu lassen, den man mit unseren Gefühlen getrieben hatte, sondern wir tranken einen Whisky mit stolischer Ruhe.

Schreiben Sie, bitte, bald einmal an Ihren alten Fritz Koston.

## Politische Tageschau.

\*\*\* Bromberg, 19. April.

Der Kaiser hat dem König von Griechenland telegraphisch sein Bedauern ausgesprochen, nicht nach Corfu gehen zu können.

Zum Hererosfeldzug. Als Ergänzung zu der Verlustliste des Gefechts bei Okatumba am 13. d. M. wird noch aus Windhut gemeldet: Gefallen: Unteroffizier Reschke vom Transport Wagenski (bisher noch nicht gemeldet). Der fälschlich als schwer verwundet gemeldete Reiter Wagenz ist gesund, dagegen ist Reiter Leopold Wacker aus Berlin schwer verwundet worden und am 15. gestorben. Außerdem wird noch gemeldet, daß der Seesoldat Herbrecht aus Heiweiler, Kreis Altkreis, Ober-Elsaß, am 11. d. M. an Malaria gestorben ist. — Graf und Gräfin zu Dohna-Waldburg zeigen in der „Ostpreussischen Zeitung“ an, daß ihr zweiter Sohn Gerhart Graf zu Dohna, Leutnant a. D., im 24. Lebensjahre in Waterberg (Südwesafrika) ein Opfer des Hereroaufstandes geworden ist. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bemerkt zu den neuesten Meldungen aus Südwesafrika: Wie die infolge einer Betriebsstörung der Helio-graphenlinie hier verspätet eingetroffene Meldung des Gouverneurs Deutwein mitteilt, hat das zehnstündige schwere Gefecht, das er am 13. d. M. mit den Hereros zu bestehen hatte, bei Odiumbo in der Nähe von Okatumba stattgefunden. Die Kriegskarte von Deutsch-Südwesafrika verzeichnet diese Siedelung nicht, aber auf der von dem Anstifter E. Friedrichs herausgegebenen Karte der Umgegend von Okatumba, die in einigen Einzelheiten der Darstellung von der Kriegskarte abweicht, findet sie sich. Danach liegt Odiumbo nordöstlich von Okatumba, wohin Gouverneur Leutwein marschiert war, an der Stelle, wo sich der von Norden, vom Omiforero-Berge herkommende Quellarm des Swakop mit dem von Süden herkommenden, den Friedrichs als Swakop, die Kriegskarte in seinem Oberlauf als Raparaka bezeichnend, vereinigt, also dort, wo die Kriegskarte Katjapia verzeichnet, welchen Ort Friedrichs etwas östlich von Odiumbo an das rechte Ufer seines Swakop verlegt. Gouverneur Leutwein sagt in seiner Meldung, daß er, obwohl er die überlegenen Gegner in dem Gefecht abgewiesen und ihnen zahlreiche Verluste beigebracht habe, nach Otijsa zurückgegangen ist, „da Heranziehung von Munition und Verpflegung nicht möglich, weiteres Vorgehen in diesem Gelände auch keinen Erfolg versprach“. Das Gelände, in welches sich die Herero gezogen haben, nachdem sie aus ihrer jetzigen Stellung bei Onganjira geworfen worden sind, wird von Reisenden als ausgedehnter, wegen seiner Dichtigkeit schwer gangbarer Buschwald geschilbert, dessen Süderstreckung ungefähr durch die früher von den Herero eingenommene Stellung bei Onganjira gekennzeichnet wird. Westwärts erstreckt sich dieser Buschwald bis zum Damungata-Gebirge und der Wasserfälle Umbujomakefe, nordwärts bis Omiforero und Otijsara, so daß also Major v. Glasenapp an der Nordgrenze dieses Gebietes steht. Als Nitzgrenze des Buschwaldes wird eine von Okaura über Karuwoju gegen die Quellgegend des Schwarzen Nossob streichende Linie angegeben. Auf der Karte kennzeichnet sich dieses Gebiet dadurch, daß in ihm die verzeichneten Wege alle nordwärts gegen Waterberg zu führen, westliche Wege fehlen. Daß die Hereros sich vor unseren Truppen von Okatumba nicht nordwestwärts zum Wege gegen Umbujomakefe, wo sich ihnen ebenfalls ein Weg nordwärts öffnet, zurückzogen, sondern den Swakop aufwärts, dürfte durch die Wasserverhältnisse bedingt sein, die wie die Karte zeigt, in der Gegend nördlich von Katjapia sehr flüchtig zu sein scheinen, eine für die Herden der Hereros unumgänglich notwendige Bedingung. — Die Verluste der Infanterie in Deutsch-Südwesafrika durch den Hereroaufstand werden in einer den Mitgliedern der Budgetkommission mitgeteilten Denkschrift auf 5 Millionen Mark für Vieh, 187 000 Mark für Häuser, 484 000 Mark für totes Inventar, 702 000 Mark für Warenbestände und 389 000 Mark für Mobiliar, Kleider und Wäsche geschätzt. Die Denkschrift der Regierung spricht die Hoffnung aus, daß Ersatz wenigstens des größten Teiles des geraubten Viehes aus dem Deutewich geleistet werden kann. — Nach einer Privatmeldung des „Frankenthaler Tagebl.“ trifft der Boermann-Dampfer mit dem erkrankten Obersten Dürr, dem Leiter des südwesafrikanischen Expeditionskorps, an Bord, bereits am 28. April in Deutschland ein. Dürr ist also schon auf dem Heimwege, ohne daß offiziös darüber etwas bekannt gegeben wäre.

Der Präsident des Abgeordnetenhauses hat der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß die erste Beratung der wasserwirtschaftlichen Vorlagen nach der völligen Erledigung des Etats am 29. April beginnen könne.

Der Bundesrat und die Resolution Müller-Stodmann. Die Stellung der verbundenen Regierungen zu der Resolution wegen Befristung der Zeit, innerhalb deren der Bundesrat zu Reichstagsbeschlüssen Stellung zu nehmen verpflichtet sein soll, ist aus der Beratung über diese Frage nicht klar geworden. Die „Nat. Corr.“ hört von Vertretern verschiedener Regierungen, im Bundesrat sei man durchaus nicht schmerzlich berührt über die Annahme der Resolution Müller-Stodmann. Einmal wird es dem Bundesrat minnerlich leichter werden, zu schwere und lästige Verpflichtungen, die ihm durch Annahme von Resolutionen und Entträgen im Reichstage, die lediglich im Wahlinteresse gestellt und durchgedrückt würden, durch Ablehnung und

durch die Erklärung „non liquet“ über Bord zu werfen. Andererseits würde durch Annahme des Antrags dem Agitationseifer solcher Parteien auf die Dauer einiegel vorgegeben, welche den Mangel ihres Vermögens zu einer positiven Gesetzgebung durch eine Art der Belastung des anderen Faktors der Gesetzgebung zu verbeden sich bemühen, die, wenn sie vice versa vom Bundesrat dem Reichstag gegenüber zu über verjacht werden sollte, auf den denkbar größten Widerspruch stoßen müßte.

Landtagsergebnisse. Bei der gestern in Eiberfeld stattgehabten Landtagsergebnisse für den verstorbenen nationalliberalen Abgeordneten v. Knapp im 2. Wahlbezirk Düsseldorf wurde Fabrikant Ferdinand Bartels aus Düsseldorf, nationalliberal, mit 448 von 454 abgegebenen Stimmen gewählt.

Zur Bekämpfung schwindelhafter Ausstellungen in Verwaltungswegen fordert, wie aus Breslau gemeldet wird, ein Ministerialerlaß die Oberpräsidenten auf. Es sollen keine Lotterien genehmigt, keine Staatsmedaillen bewilligt, kein Frachtnachlaß für Ausstellungsgut gewährt werden, keine Beamten dem Komitee beitreten.

Über einen neuen lippischen Streitfall berichtet die „Lippische Landesztg.“ noch nach Erkundigung an maßgebender Stelle: Erbgraf Leopold war als Vertreter des Grafregenten von Lippe zur Beilegung der Färsin Sophie nach Karlsruhe gereist. Er fuhr aber zurück, ohne an dem Begräbnis teilzunehmen, weil für ihn in der Kirche ein Platz bestimmt war unter den Angehörigen, während die hohen Leidtragenden, die später erscheinen sollten, rechts und links vom Sarge Platz nehmen sollten. Auch sollte es dem Grafen Leopold verwehrt werden, dem Sarge als Leidtragender zu folgen. Da in dieser Behandlung eine schwere Verletzung nicht nur des Grafen Leopold, sondern auch seines Vaters, als dessen Vertreter er erschienen, lag, war es ihm, dem nächsten Verwandten aus dem lippischen Hause, leider nicht möglich, der Färsin Sophie die letzte Ehre in ihrer Heimat zu erweisen.

Zu dem neuen preussischen Lotteriespiel wird der „Frankf. Ztg.“ geschrieben: „Wenn jemand auf das Kapital schimpft, so meint er immer das Kapital der anderen. Wenn das Lotteriespiel bekämpft wird, so ist es auch immer die Lotterie des anderen Staates. Aber daß die bekämpfte Lotterie einem innigst befreundeten Staate, einem Bundesstaate angehört, das ist das Klügliche der Sache. Ein Memeler Bürger, der in Mainz ein Haus hat, kann vor einem Notar in Passau eine Hypothek auf sein Haus bestellen. Der Sohn eines Bürgers aus Lindau am Bodensee kann in Graubünden sein Jahr abdiene. Das ist durchaus zulässig. Wenn aber der Memeler in der heimischen Lotterie spielen will, verfällt er dem Strafrichter; dann gilt das unsterbliche Wort jenes Berliners, der angeklagt war, in der jächlichen Lotterie gespielt zu haben: „Wenn es heißt, Lotterie spielen, dann ist Norddorf schon Ausland, wenn es aber heißt, Steuern bezahlen, dann ist Konstantinopel noch Zland.“

In der gestrigen Sitzung des Bundesrats wurden den zuständigen Ausschüssen überwiesen die Vorlage betreffend die Beförderung von lebenden Tieren auf Eisenbahnen und der Entwurf von Bestimmungen über die Beschäftigung von Arbeiterinnen in Meiereien (Molkereien) und Betrieben zur Sterilisierung der Milch. Zugestimmt wurde dem Ausschussbericht über die Vorlage betreffend die Verleihung von Korporationsrechten an die evangelische Gemeinde zu Shanghai, sowie dem Ausschussbericht betreffend drei Abkommen über das internationale Privatrecht vom 12. Juni 1902.

Die „Politische Korresp.“ meldet aus Salaniki vom 16. d. Mts.: Die Chefs der vorjährigen Bandenbewegung, Kowewanteff und Sugareff, liegen heute durch die Zivilagenten ihre Unterwerfung an. Der Generalinspektor Hilmi Pascha sicherte ihnen Amnestie zu und wird sie mit freiem Geleit außer Landes schaffen. Mit der Entfernung dieser letzten noch hier befindlichen Komitessführer ist die bisherige Insurrektionsperiode als abgebrochen zu betrachten.

## Deutschland.

Berlin, 18. April. Prinz Friedrich Heinrich v. Preußen, Sohn des Prinzen Albrecht, Regenten von Braunschweig, wird nach der „Post“ in den nächsten Tagen in das fgl. Schloß zu Schwedt a. O. übersiedeln.

Der Geheimen Oberjustizrat, Oberlandes-kulturgerichtsrat a. D. Otto Wape ist im 63. Lebensjahre gestorben.

Berlin, 18. April. Nach der 5 1/2 stündigen Beratung vereinigte gestern ein gemeinschaftliches Mittagssnahl die Mitglieder des nationalliberalen Zentralausschusses im „Kaiserhof“. Auch hier präsierte Dr. Hammacher; von der am Vormittag gehörten Sattlerischen Rede ausgehend, welche in ihrem Eingang auf die Kämpfe in Deutsch-Südwesafrika und auf die daraus hervorgehenden patriotischen Pflichten bezug genommen hatte, klang Hammachers erste Ansprache bei der Tafelrunde in einem Hoch auf den Kaiser aus. Das sächsische Zentralvorstandsmittglied Abgeordneter Dr. Vogel feierte den trotz seines hohen Alters unermüdet mit Zingungskraft und Begeisterung wirkenden Dr. Hammacher und letzterer wiederum in begeisterten und hinreißenden Worten die nationalliberale Partei. Von den eingegangenen Begrüßungstelegrammen sei besonders dasjenige der bayerischen (rechtsrheinischen) nationalliberalen Jugendvereine erwähnt, die zu gleicher Zeit wie der Zentralvorstand hier in Berlin am Sonntag in Nürnberg tagten.

München, 18. April. Im Verkehrsministerium fand heute, wie die „Allgemeine Zeitung“ meldet, eine Konferenz statt, welcher der Senator der sächsischen Eisenbahnen Geheimrat von Rabale und der Vorsitzende des Aufsichtsrates der sächsischen Eisenbahnen Dr. August v. Clemm beizuhnten. Es verlautet, daß eine Einigung über die Verstaatlichung der sächsischen Eisenbahnen erzielt wurde.

Frankfurt a. M., 18. April. Wie die Frankfurter Zeitung aus Rio de Janeiro meldet, hat der Präsident von Brasilien den Zollvertrag mit den Vereinigten Staaten von Nordamerika genehmigt, monach letzteren eine Zollermäßigung von 20 Pro-

zent auf Mehl, kondensierte Milch, Gummiartikel und Farben gewährt wird. Über einen ähnlichen Vertrag mit Portugal verlautet noch nichts.

Karlsruhe, 18. April. Der Großherzog und die Großherzogin haben sich heute vormittag nach Genf begeben.

Wiesbaden, 18. April. Der König der Belgier ist gestern nachmittag nach Stresa am Lago Maggiore abgereist.

## Ausland.

Holland.

Haag, 18. April. Der Prinz-Gemahl ist zum Generalleutnant der holländischen Territorial- und Kolonial-Armee und zum Vizeadmiral der holländischen Marine ernannt worden.

Belgien.

Brüssel, 18. April. Dem Journal de Bruxelles zufolge erklärte der englische Gesandte auf eine Anfrage bezüglich der von der Zeitschrift „Mouvement Géographique“ veröffentlichten Nachricht, wonach ein Bataillon der englischen Sudan-armee ein an den Kongostaat verpachtetes Gebiet besetzt haben soll, die Nachricht erweise ihm phantastisch. Er würde von dem Vorgange Kenntnis haben, wenn er begründet wäre. Er sei auch überzeugt, daß man bei der Kongoregierung nichts davon wisse.

Frankreich.

Devonport, 18. April. Prinz Heinrich von Preußen ist heute als Gast des Admirals Seymour hier eingetroffen.

Türkei.

Konstantinopel, 17. April. Nach Meldungen des Wais von Bilkis hat der armenische Bandenchef Andranik den Unterwerfungsvorschlag des Bischofs von Muich abgelehnt. Andranik hat drei kleine armenisch-turkische Dörfer im Sandtschaf Gendisch, deren Bewohner den Anschluß an Andranik verweigert hatten, niedergebrannt. Ferner hat eine seiner Banden ein fünf Stunden von Bilkis entferntes Dorf angegriffen und dort 30 Mohamedaner getötet. Der Patriarch der türkischen Armenier Demanian wurde vom Bildiz beauftragt, noch einmal durch den Bischof von Muich Andranik zu bewegen, seine Missetaten einzustellen.

Bulgarien.

Sofia, 18. April. Der bulgarische diplomatische Agent in Cetinje, Nizow, ist von seiner Regierung beauftragt worden, mit Serbien Verhandlungen wegen des Abschlusses einer Handelskonvention zu führen, welche alle Angelegenheiten betreffend das Telegraphen- und Postwesen, Zollfreiheiten, sowie das Reisewesen und das Auslieferungsverfahren regeln soll. Die Verhandlungen sind noch nicht zum Abschluß gediehen, weil sich formelle Hindernisse ergaben.

Dänemark.

Kopenhagen, 18. April. Der König und die Königin von England sind heute vormittag 11 1/2 Uhr über Vamdrup nach London abgereist.

Großbritannien.

London, 17. April. Dem Neuterischen Bureau wird aus Chalu (Tibet) von gestern gemeldet: Die englische Mission ist in Gyangse auf untergebracht; die Einwohner des Distrikts scheinen der Mission gegenüber gute Gesinnungen zu hegen. Viele Tibetener, die bei dem Zusammenstoß bei der Schlucht vom roten Götterbilde gefangen genommen worden waren, kamen, als sie aufgefordert wurden ihre Schwerter und Gewehre zu zerhacken, dieser Aufforderung freudig nach und erzählten, sie seien von den Damas zum Kampfe gezwungen worden. Der englische Befehlshaber hat dem Kloster eine Geldbuße auferlegt, weil eine Anzahl Mönche gegen die Engländer gekämpft haben.

London, 18. April. Unterhaus. Arnold-Forsker erklärt: Man habe die Überzeugung, daß der Mullah auf italienisches Gebiet geflüchtet sei und sehr schwere Verluste an Menschen und Vieh erlitten habe; seine Streitkräfte seien zerstreut und aus dem Protektorat vertrieben. Er sei jetzt tatsächlich ohne Anhänger. In Hinsicht auf diese Umstände habe die Regierung sich entschlossen, die militärischen Operationen abzutreiben und die im Felde stehenden Truppen zu reduzieren. Darauf bezügliche Befehle seien schon gegeben. (Bei den Nationalisten ironischer Beifall.) Unterstaatssekretär Carl Berg teilt auf eine Anfrage mit, daß an die österreichisch-ungarische und die russische Regierung eine Anfrage über die Ergebnisse der Mission der österreichisch-ungarischen und der russischen Adjoints in Mazedonien gerichtet worden sei.

London, 18. April. Der Prinz und die Prinzessin von Wales sind heute vormittag nach Wien abgereist.

Amerika.

Rio de Janeiro, 18. April. Nach Nachrichten aus Nordbrasilien hat die dort herrschende Trockenheit eine Hungersnot im Gefolge gehabt. Die Not in den Provinzen Ceara und Rio Grande do Norte ist sehr groß. Die Bundesregierung leitet eine Auswanderung der Bewohner nach dem Süden in die Wege. Die Zeitungen eröffnen eine Subskription.

## Thorner Weichsel-Schiffverpacht.

Thorn, 18. April. Wasserstand 1,74 Meter über 0. Wind: SO. — Wetter: klar, windig. — Barometerstand: 77,5. — Schiffverpacht:

Name des Schiffers	Fahrtweg	Ladung	Von nach
L. Stomieczny	Kahn	Kleie	Neuhof-Thorn
L. Gzinski	do	do	do do
S. Pfefferkorn	do	do	Wielonka-Thorn
Maszanowski	do	Stelne	Wielonka-Thorn
Kap. Górnowski	D. Genuit	Holzwaren, Mehl	Thorn-Danzig
L. Węsierski	Kahn	Holzwaren	do do
Witkowski	do	do	do do
Witkowski	do	Steine	Wielonka-Graubenz
L. Węsierski	do	do	do do
J. Stubiński	do	do	do do
Węsierski	do	do	do do
A. Wróblewski	do	do	do do

# Aus Stadt und Land.

Bromberg, 19. April.

**Zur Handwerks-Ausstellung.** Der letzten Nummer der „Bromberger Handwerker-Zeitung“ liegt ein Flugblatt der hiesigen Handwerkskammer bei, in welchem nochmals auf die vom 15. Juli bis 15. August stattfindende Handwerksausstellung verwiesen wird. Das Flugblatt ist auch direkt an alle Handwerker des Bezirks gegangen, und wir schließen uns dem darin ausgesprochenen Appell an, die Ausstellung so reichhaltig und vielseitig wie nur möglich zu beschicken, damit ein vollständiges Bild der Leistungsfähigkeit des Handwerks in unserem Bezirk gewonnen werden kann. Auch hier heißt es: „Schneller Entschluß — guter Entschluß; denn die Anmeldefrist läuft am 1. Mai ab!“

**Einem freundlichen Besuch** statten auf Einladung der Vorsitzende des hiesigen Klubs „Frischhoff“ und mehrere Mitglieder dem Klubklub Thörn ab. Im „Klubklub“ vereinigen sich die sämtlichen Teilnehmer zu einem feuchtfröhlichen Herrenabend, dessen Fidelity Oberlehrer Kuhn von hier, der Vorsitzende des „Frischhoff“, leitete.

**Substation.** Das Grundstück Wilhelmstraße 70, (früher Sauer's Etablissement), dem Restaurateur Buchholz gehörig, ist heute an Gerichtsstelle für das Weitzgebäude von 100 000 Mk. von dem Leutnant der Reserve Strübing bezw. von der Maschinenfabrik Brauer erstanden worden.

**Russische Arbeiter.** Die Gerüchte, daß Rußland wegen seines Krieges mit Japan den Übertritt von Arbeitern in militärischfähigen Alter nach Deutschland hin verbieten könnte, hatten in den Kreisen der auf die Hilfe solcher Arbeiter angewiesenen deutschen Landwirte Beunruhigung hervorgebracht. Der Bund der Landwirte hat nun auf seine Anfrage an zuständige Stelle eine Antwort erhalten, in der es u. a. heißt: „Nach den eingezogenen Erkundigungen sind von den russischen Behörden bisher keine Vorschriften erlassen worden, wodurch den russischen Saisonarbeitern der Übertritt nach Deutschland verweigert wird. Da die Heranziehung zum Heeresdienst in Rußland nicht so umfangreich ist, wie beispielsweise in Deutschland, so läßt sich annehmen, daß ein fühlbarer Mangel an russischen Arbeitskräften in Deutschland kaum eintreten wird, sofern nicht noch besondere einschränkende Bestimmungen ergehen.“

**Verkauf.** Herr Simon Feld hat das der verstorbenen Fleischermeister Frau Emma Bartig gehörige Grundstück Wallstraße 18 für 61 000 Mk. käuflich erworben.

**Bogomil, 18. April. (Unfall.)** Durch die Straßenmüllerei wurde gestern am Sonnabend zwei Fuhrwerke, die in Osthöhe aufgefahren waren, durch. Beide Wagen wurden vollständig zerrümmert.

**Janowitz, 18. April. (Verschiedenes.)** Der Arbeiter Witold aus Groß-Golle fiel gestern plötzlich nach dem Abendbrotessen hin und war tot. Die Todesursache ist Herzschlag. — Die Eisenbahndirektion zu Bromberg beabsichtigt nach Fertigstellung der Strecke Janowitz-Monno die hiesige Bahnhaltstelle in eine Bahnstation dritter Klasse umzuwandeln. — Die nunmehr bereits bestellten Güter Vitrowo und Kludyn sollen zu einer großen Dorfgemeinde vereinigt werden. — Die Winterlaaten habe in der hiesigen Gegend einen guten Stand und lassen auf eine gute Ernte schließen. Mit der Frühjahrspflanzung ist bereits vorige Woche begonnen worden.

**Thörn, 18. April. (Von religiösem Wahnsinn befallen)** wurde gestern nachmittag eine Nachtwächterin aus der Bäckerstraße, jedoch ihre Überführung nach dem städtischen Krankenhaus mittels Droikade erfolgen mußte.

**Marienburg, 18. April. (Großfeuer in den Mogat-Saffkamen.)** Aus Beyer berichtet man: Ein mächtiger Feuerchein erhobte am Sonntagabend die ganze Niederung. Von rucklosen Säulen war im Revier Fischerhaken in den staatlichen Mogat-Saffkamen Feuer angelegt worden, wodurch ein großer Rohr- und Weidenbestand and ausbrannte und vernichtet wurde. Der Brandhüter ist noch nicht ermittelt.

**Guttstadt Ostpr., 16. April. (Großfeuer.)** Durch Feuer sind heute 17 Gebäude in Altitzsch in kaum einer Stunde vernichtet worden. Das Feuer brach in einer Scheune des Besitzers und Dammschneidmüllers Ruhnigt aus. Mitverbrannt sind 25 Stück Vieh und 6 gute Pferde.

## Gerichtssaal.

**Eine süße Frage.** Ein merkwürdiger Prozeß wird in nächster Zeit das Altstädter Amtsgericht beschäftigen. Ein dortiger Einwohner entließ am 1. April sein Dienstmädchen, das zwei Monate bei ihm in Stellung gewesen war. Nachträglich erfuhr der Dienstherr, daß das Mädchen fast jeden Morgen, wenn es Einkäufe beim Krämer machte, eine Tafel Schokolade im Werte von 10 Pfennig als Zugabe erhalten hatte. Im Ganzen hat das Mädchen etwa 20 Tafeln empfangen. Der Dienstherr forderte nun das Mädchen auf, ihm zwei Mark für die Schokolade zu senden, jedoch weigerte sich das Mädchen mit dem Bemerkten, sie hätte die Tafeln vom Krämer als Geschenk erhalten, was dieser auch ausdrücklich bestätigte. Darauf hat der Dienstherr nun das Mädchen auf Zahlung von zwei Mark verklagt und zwar mit der Begründung, daß diese Tafeln Schokolade Zugabe zu den Waren gewesen seien, die das Mädchen im Auftrag der Herrschaft bei dem Krämer eingekauft habe, die Schokolade also der Herrschaft gehöre. Der Kläger führt in seinem Klageantrage weiter aus, der Krämer hätte dem Mädchen wohl schmerzlich die Schokolade geschenkt, wenn sie nicht die Einkäufe für die Herrschaft bei ihm gemacht hätte, ebenso wie andere Geschäfte Rabattmarken oder dergleichen gäben, habe der Krämer als Zugabe Schokolade verabfolgt, die jedoch der Herrschaft gehöre. Das Mädchen sei nach Verlassen der Stellung schon zweimal bei dem Krämer gewesen, als sie zufällig die Straße passierte, ohne etwas einzukaufen, in beiden Fällen habe sie aber keine Schokolade erhalten. Hätte also der Krämer dem Mädchen ein persönliches Geschenk machen wollen, so hätte er das unzweifelhaft in diesen beiden Fällen getan, es folge also daraus, daß die Schokolade Zugabe gewesen sei. Auf den Ausgang des Prozesses darf man gespannt sein.

**König, 18. April. Wegen Blutschande** verurteilte die Strafkammer in Königsberg heute den 57 Jahre alten Arbeiter Stephan Napiontek aus Egeritz, gebürtig aus Bruch, zu einer Gefängnisstrafe von 1 Jahr 6 Monaten. Er hat sich in sittlicher Beziehung gegen seine 16 Jahre alte Stief-tochter Johanna Kaimonowa im Sinne des § 178 Abs. 2 Str.-G.-B. vergangen.

## Gnss und Wissenschaft.

**Berlin, 18. April.** Heute wurde im Savoy-Hotel, Friedrichstraße 113, die 21. Hauptversammlung des Preussischen Medizinalbeamtenvereins eröffnet. Die Eröffnungssprache hielt der Vorsitzende, Regierungsrat und Geheimer Medizinalrat Dr. Kapmann-Minden, der gleichzeitig beaeuert darauf hinwies, daß wenig Aussicht vorhanden sei, ein preussisches Seuchengesetz zu erhalten, anscheinend aus finanziellen Gründen. Nach dem Jahresbericht zählt der Verein gegenwärtig 851 Mitglieder. — Es folgte als erster Punkt der Tagesordnung ein Vortrag des Professors Dr. Schaffenburg-Galle a. S. über „Duerulanten und Pseudo-Duerulanten“, der mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurde. — Hierauf referierte Kreisarzt Dr. Gutknecht aus Belgard über Hygiene auf dem platten Lande. Er führte u. a. aus, daß, wie die Statistik beweise, das platte Land durch die bisherige Vernachlässigung der Hygiene schwere Schädigungen erfahren habe, die besonders in der Zunahme der Mortalität und Morbidität auf dem Lande, sowie in der Landflucht der Arbeiter zum Ausdruck gelangte. Um hierin Wandel zu schaffen, müsse den Landwirten vor allem klar gemacht werden, daß die Verbesserung der Wohnungsverhältnisse unbedingt nötig sei, um den Arbeiter zur Selbsttätigkeit, zu Sauberkeit und Ordnung zu erziehen. Zur Herabminderung der Epidemien sei vor allem eine Verbesserung der Wasserversorgung der ländlichen Ortschaften nötig. Auch das Überhandnehmen der Schankwirtschaften auf dem Lande sei ein großer Übelstand. Redner schloß mit der Hoffnung, daß die Landbevölkerung bald zu der Einsicht gelangen werde, daß der Kreisarzt nicht ihr Feind, sondern ihr bester Freund sei. — In der Diskussion über den Vortrag wies Kreisarzt Dr. Giltz aus Halle a. S. darauf hin, daß der Landwirt am leichtesten für Belehrung zugänglich sei, wenn er krank sei. Daher müßten zunächst die Krankenpflegerinnen die Landbevölkerung über die Notwendigkeit hygienischer Einrichtungen aufklären. Medizinalrat Dr. Roth-Potsdam betonte, daß auch die Tunnungen viel für Verbreitung der Hygiene auf dem Lande tun könnten. Weiter sei es erforderlich, in jedem Dorfe Freibadanstalten und Volksbäder zu errichten. Endlich müßten auch die Sanitätskolonnen und Kriegervereine für die Ausbreitung der Hygiene auf dem Lande wirken.

## Bunte Chronik.

**Portsmouth, 18. April.** Das Unterwasserboot A 1, das am 19. März durch einen Dampfer angegriffen wurde und gesunken war, ist gehoben und in den Hafen geschleppt worden. — Über verheerende Unwetter liegen aus Estereich und Böhmen nachfolgende Meldungen vor:

**Wien, 18. April.** Infolge eines Wolkensbruchs war gestern die Strecke der Nordwestbahn zwischen Seibersdorf und Czernosek während einiger Stunden unfahrbar. Der Berliner Schnellzug wird daher mit größerer Verspätung eintreffen. Die Reisenden aus Reichenberg und Prag werden von Groß-Wossek mit Vorzug befördert.

**Prag, 18. April.** Letzte Nacht ging hier und in der Umgebung, wie auch in anderen Gegenden Böhmens ein heftiges Gewitter mit starken Hagelschlägen nieder. In Prag und den Vororten wurden einige Wohnungen unter Wasser gesetzt. In Roschitz ist die Lage besonders gefährlich. Ein Korporal, der sich an den Rettungsarbeiten beteiligte, wird vermißt. An mehreren Punkten ist der Eisenbahnverkehr wegen Überschwemmungen und Unterwassungen gestört, auch wird ein nicht unbedeutender Sachschaden, insbesondere von den Feldern, gemeldet.

**Drahtlich wird noch berichtet:**  
**Prag, 19. April.** Durch Schwallen wurden, namentlich in den Ortschaften Ruben und Baumgarten, arge Verwüstungen angerichtet. In Böhmisches-Weita und Umgegend verursachte ein furchtbares Gewitter großen Schaden. Mehrfach sind die Häuser der Ortschaften unter Wasser.

**Bohum, 18. April.** Dem Markt Sprecher zufolge ist in den letzten beiden Tagen in Bohum selbst nur eine neue Pockenkrankung in einem von der Behörde gesperrten Hause zur Anmeldung gelangt. In Witten erkrankte ein Kaufmann, in Rosfeld ebenfalls eine Person an den Pocken. In Gattingen wurde ein neuer pockenverdächtiger Fall angemeldet.

**Stendal, 18. April.** Wie die Zeitung Der Altstädter meldet, wurden die Inhaber der Altstädterischen Bank in Osterburg, die Kaufleute Müller und Reineke, wegen Depotunterschlagungen verhaftet. Die Gesellschaft ist in Liquidation getreten und über ihr Vermögen das Konkursverfahren eröffnet worden.

**Wlitzschlag.** Bei einem Gewitter wurde, nach der „Germ.“, in Wetzmann auf freiem Felde ein Knecht mit zwei Pferden vom Witz getroffen und getötet.

## Der Krieg.

(Letzte Telegramme.)

**Petersburg, 19. April.** Der Verkehrsminister Fürst Schilow, ist gestern Abend nach dem Balkansee abgereist, um persönlich die Truppenbeförderung mit der Dampfschiffahrt zu leiten.

**Petersburg, 19. April.** Der bisherige Kommandant des ersten sibirischen Armeekorps, General Sacharow, ist zum Feldmarschall der Mandchurien-Armee ernannt worden. In seine Stelle tritt Baron Stackelberg, ein Bruder des Admirals.

## Letzte Drahtnachrichten.

**Berlin, 19. April.** Zur 40jährigen Jubelfeier des Tages von Düppel wurde gestern nachmittag ein Festzug von etwa 400 alten Kriegsveteranen veranstaltet, die an der Siegesfäule einen Lorbeerkranz mit einer Widmung für die im Jahre 1864 gefallenen Krieger niederlegten. Das Königin Elisabethregiment, das an der Erstürmung der Düppeler Schanzen hervorragend beteiligt war, feierte den Gedentag durch ein Viebesmahl im Offizierskasino, an dem auch der Kronprinz, ist es gelungen, den Führer und 6 Mitglieder einer v. Scharte teilzunehmen.

**Berlin, 19. April.** Die beiden früheren Direktoren der Kommerzbank, Schulz und Romeif, sind wieder verhaftet worden.

**Bromberg, 19. April.** Die Remiseische Sternwarte teilt mit, daß der am 16. d. M. von Brooke entdeckte Komet in der vergangenen Nacht durch Telemeter beobachtet und heliostatisch als Stern neuerer Größe mit fächerartigem Schweif erkannt wurde. Seine langsame nach der Erde gerichtete Bewegung lasse erkennen, daß er sich der Erde nähert und zur Sonne sich bewegt.

**Zürich, 19. April. (Berl. Lokal-Anz.)** Bei einem Brande in Alpnachstad bei Luzern sind 4 Kinder von 1—4 Jahren in den Flammen umgekommen.

**Wien, 19. April. (Privat.)** In der Notunde der deutschen Abteilung für Spirituszeugnisse geriet gestern Abend durch schlechtes Funktionieren der Glühlampen die Draperie in Brand. Die Feuerwehr konnte das Feuer im Keime unterdrücken, so daß der Schaden nur gering ist.

**Wien, 19. April.** Die Ziegeleiarbeiter der Wiener-Berger Ziegeleiarbeiter sind, mit Ausnahme der Ofenarbeiter, in den Ausstand getreten. Die Anzahl der ausständigen männlichen Arbeiter beträgt 900, die der weiblichen 620.

**Budapest, 19. April.** In verschiedenen gleichzeitig tagenden Versammlungen nahmen die Eisenbahnbeamten gegen die ihren Erwartungen nicht entsprechende Regierungsvorlage betreffend die Gehaltsregelung Stellung. Sie beabsichtigen, am 20. d. Mts. eine allgemeine Versammlung in Budapest abzuhalten.

**Paris, 19. April.** Die Nachricht der Wälder, daß der hier eingetroffene Baron Frederik mit einer amtlichen Mission betraut sei, wird von der russischen Botschaft als unrichtig bezeichnet.

**Lissabon, 19. April. (Woss. Btg.)** Gestern brach ein Ausstand der Zeitungsetzer aus. Diese fordern Lohnerhöhung. Vorläufig erscheinen keine Zeitungen.

**Rom, 19. April. (Privat.)** Der „Popolo Romano“ bringt aus Turin die Meldung, daß ein von Monte Carlo kommendes Automobil, in welchem sich die Prinzessin Sohenlohe und Gräfin Chanzly, sowie zwei andere Damen befanden, mit einem Wagen zusammengefahren ist. Das Automobil schlug um. Die Gräfin Chanzly erlitt einen Beinbruch, während die anderen Insassen nur leicht verwundet wurden.

**Konstantinopel, 19. April. (Wiener Korrespondenzbureau.)** Bei der letzten Audienz des bulgarischen Agenten gab der Sultan demselben die Versicherung, daß er die Anwesenheit auf alle Bulgaren, so auch auf Adrianopel, ausdehne. Die bulgarische Regierung ließ dem Sultan den aufrichtigsten Dank und die Versicherung der Dankbarkeit der bulgarischen Nation zum Ausdruck bringen, mit dem Versprechen, daß sie zur Durchführung der Reformen alles beitragen werde.

**Konstantinopel, 19. April. (Wiener Korrespondenzbureau.)** Die Wäldermeldung von dem Abschluß einer Militärkonvention zwischen der Türkei und Bulgarien ist unrichtig.

**Konstantinopel, 19. April. (Wiener Korrespondenzbureau.)** Die von den Konsuln der Ententemächte in Uskub wegen der an der Grenze vorgekommenen Ausschreitungen der Truppen in Pshinja persönlich geführte Untersuchung ergab, daß ein Reifdetachment unter Leutnant Mazban bei dort in ungeschicklicher Weise Justiz geübt hat. Mazban bei und 5 Mann sind verhaftet und sollen türkischerseits abgeurteilt werden. Die Konsuln haben die Bestrafung des ganzen Detachements beantragt.

**Syrakus, 19. April.** Der Kaiser ging heute vormittag an Bord der „Sohenzollern“. Das Wetter ist sehr warm. Der Kaiser gedenkt heute mittag 12 Uhr nach Catania in See zu gehen.

**London, 19. April.** Der Chirurg Sir Genrr Thompson ist gestern hier gestorben.

**London, 19. April.** Der „Morningpost“ wird aus Pretoria von gestern gemeldet: Der Polizei ist es gelungen, den Führer und 6 Mitglieder einer Bande von 80 Holländern gefangen zu nehmen, die nach dem Lydenburger Distrikt unterwegs war, um Banken und Läden zu plündern.

**Washington, 19. April.** Dem Repräsentantenhaus ist ein Gesetzentwurf zugegangen, wodurch die Einwanderung betreffende Gesetze dahin abgeändert werden, daß die Begünstigung fremder Dampfschiffahrtslinien durch die auswärtigen Regierungen verhindert wird. Nach dem Gesetzentwurf soll im Falle einer solchen Begünstigung von jedem auf einem nichtamerikanischen Schiffe ankommenden Auswanderer ein Steuerzuschlag von 30 Dollars erhoben werden, außer einer Kopfsteuer von 2 Dollars.

## Gingefandt.

(Für diese Rubrik übernimmt die Redaktion nur die präsekretarische Verantwortung.)

Erwidern auf das Gingefandt in Nr. 91.

Das Thema „Die Wälder“ ist ganz gewiß ein so unendlich vielseitiges, daß es überhaupt in der kurzen Frist eines Vortragsabends nicht allseitig behandelt, geschweige denn erschöpft werden kann. — Wenn an eine Beurteilung des Vortrages herangegangen werden soll, so darf dabei doch nicht übersehen werden, daß es kein freier Vortrag war, sondern ihm ein Buch „Die Wälder“ von Hedwig Dohm zu grunde lag. Hedwig Dohm ist selbst mehrfach Mutter und kann also auch aus eigener Erfahrung schöpfen. Ihre scharfe kritische Beobachtungslasabe läßt sie überall die Mängel auffinden.

Die Heutzutage es den meisten Wäldern erschweren, oder unmöglich machen, ihre Pflichten ihren Eltern gegenüber in der Weise zu erfüllen, wie es die schwierigen Verhältnisse der Gegenwart verlangen. So weist das Buch auf das hin, was fehlt. Ehe man Schäden verbessern kann, muß man die Schäden aufdecken. Dies war die Aufgabe des Vortrages. — Es lag von vornherein in der Absicht des Vereins, dieser ersten negativen Behandlung des Themas „Die Wälder“ einen zweiten Vortrag folgen zu lassen, in welchem die Reformideen erörtert werden sollen, die zu einer besseren Vorbereitung des weiblichen Geschlechts auf den Mutterberuf führen können. Die Ansicht, daß nur Mütter dies Thema behandeln können, muß zurückgewiesen werden. Eine Lehrerin hat z. B. mannigfache Gelegenheit, zu beobachten, worin es die Mütter bei der Erziehung ihrer Kinder fehlen lassen; hat sie doch oft und oft die schwierigste Aufgabe, gegen Erziehungsfeinden des Elternhauses anzukämpfen. Außerdem befähigen sie ihre psychologischen und pädagogischen Kenntnisse und Erfahrungen, die Ursachen dieser Erziehungsfehler herauszufinden. — Vielleicht hat niemand mehr als der Vorstand des Vereins „Frauenwohl“ die Kürze der Diskussion bedauert. Gerade ein Reformverein wie der Verein „Frauenwohl“ legt Gewicht darauf, durch den Austausch der Meinungen mögliche Klärung des Themas herbeizuführen. Es ist aber nicht so leicht, als es aussieht, eine Diskussion herbeizuführen. Der von x vorgeschlagene Weg, die Sätze der meisten, vor einem größeren Publikum zu sprechen, zu überwinden, scheint uns wenig Erfolg versprechend. — Eine einfache Frau, die die Erziehung ihrer Kinder besondere Schwierigkeiten bot, hat in einer längeren persönlichen Unterredung eine eingehendere Auskunft erhalten, als sie ihr vor der ganzen Öffentlichkeit hätte gegeben werden können. Man darf doch nicht vergessen, daß wenn man in einem Einzelfalle wirklich anwendbaren Rat erteilen soll, man auch genau über die besonderen Umstände gerade dieses Falles unterrichtet sein muß. — Ich möchte diese Erwidern mit der Hoffnung schließen, daß alle, die diesem ersten Vortrage über dies so hochwichtige Thema beigewohnt haben, sich auch zum zweiten einfinden und dann auch recht eifrig an der Diskussion teilnehmen mögen.

M. Schne.

## Wasserstände.

Wasserstand	Vegel zu	Wasserstände		Höhe in m	Gefälle in m		
		Tag	Nacht				
1	Weihsel.	12.4	1.22	13.4	1.34	0.12	—
2	Zacroszyn	12.4	1.39	13.4	1.43	0.05	—
3	Thorn	17.4	1.64	18.4	1.74	0.10	—
4	Brahemünde	18.4	3.86	19.4	3.86	—	—
5	Bromberg II. Pegel	18.4	5.46	19.4	5.46	0.06	—
6	Kruschwitz	16.4	2.64	16.4	2.64	—	—
7	Patoschitz II. Pegel	18.4	4.38	19.4	4.38	—	—
8	Barischin	18.4	2.08	19.4	2.08	—	—
9	12. Grom. Schleiße	18.4	1.70	19.4	1.70	—	—
10	Weissenhöhe	18.4	0.94	19.4	0.88	—	0.06
11	Uß.	18.4	0.70	19.4	0.66	—	0.04
12	Gzantau	14.4	1.78	15.4	1.74	—	0.04
13	Fischau	14.4	1.78	15.4	1.74	—	0.04
14	Fischau	14.4	1.94	15.4	1.92	—	0.02

Der Tiefgang für die untere Brabe beträgt 140 Meter.  
Der Tiefgang für den Bromberger und Dbernekelkanal beträgt 120 Meter.  
Der Tiefgang für den Bezirk Ratel beträgt 140 Meter.  
Der Tiefgang f. b. Bezirk Gzantau b. trägt 140 Meter.

## Schiffverkeer.

Wasserstand	Spekulateur	Holzeigentümer	Wasserstände	Höhe in m	Gefälle in m
Hafen	20	Habermann u. Habermann u.	—	—	—
Brabemünde	20	Woritz-Bromberg Woritz-Bromberg	—	—	—

**Schiffverkeer vom 18. bis 19. April mittags 12 Uhr.**

Name des Schiffes	Ar. d. arapen bzw. Name d. Dampfers (D)	Waarenladung	Von nach
B. Czarna	Brbg. 189	Zuder	Nakel-Danzig
F. Schmitt	Brbg. 119	do.	do.
F. Tucinski	Brbg. 249	do.	do.
W. Madrats	Brbg. 624	sf. Bretter	Schönhausen-Berlin
C. Brünning	Auffsig 61	sf. Bretter	Schulitz-Berlin
J. Galle	Brbg. 402	sf. Bretter	Brahman-Berlin
W. Glawe	Teichf. 4	sf. Kantholz	Schulitz-Berlin
W. Strach	Brbg. 94	Güter	Hamburg-Bromberg
Boborjinsti	Brbg. 25	leer	Bromberg-Patosch
G. Miller	Brbg. 556	sf. Schwellen	Schulitz-Pinskerberg
R. Schafow	Teichf. 17	sf. Bretter	Schulitz-Berlin
H. Meier	Brbg. 67	do.	do.
C. Schneider	Brbg. 116	Soba	Montow-Bromberg
H. Schieber	Brbg. 342	leer	Bromberg-Nakel
L. Krüger	Thörn 7	do.	do.
W. Brüttele	Mghb. 850	do.	do.
F. Paul	Danz. 491	dd.	Bromberg-Montow

## Börsendepeschen.

Wasserstand	Spekulateur	Holzeigentümer	Wasserstände	Höhe in m	Gefälle in m
Berlin, 19. April, angekommen 1 Uhr 15 Min.					
Kurs vom 18.					
19.					
Deutscher Kredit	201.40	4% Intallener	—	—	—
Deutsche Bank	216.00	Kauf. Anl. 1902	—	—	—
Dist.-Komm.	183.50	1830.00	Bohum. Gshft.	—	189.50
Lombarden	—	14.00	Laurahütte	239.75	239.70
Canada Pacific	117.00	117.30	Gelsenkirchen	211.10	210.70
3% Dt. Reichsa.	90.25	90.00	Harpener	197.50	—
Tendenz: behauptet.					

Wasserstand	Spekulateur	Holzeigentümer	Wasserstände	Höhe in m	Gefälle in m
Magdeburg, 19. April, angekommen 1 Uhr 15 Min.					
Kornzuder von 92% Rend.	—	—	—	—	—
Kornzuder 88% Rend.	—	—	—	—	—
Kornzuder 75% Rend.	—	—	—	—	—
Tendenz: ruhig.					
Felne Brotfabrik	18.25	18.25	—	—	—
Gemahlene Maffinade m. Faß	18.07 1/2	18.07 1/2	—	—	—
Gemahlene Mehlis I mit Faß	17.57 1/2	17.57 1/2	—	—	—

Wasserstand	Spekulateur	Holzeigentümer	Wasserstände	Höhe in m	Gefälle in m
Danzig, 19. April, angekommen 1 Uhr 30 Min.					
Wegener: Tendenz: fest	18.	18.	—	—	—
hellbunter hochbunter weicher	—	179-186	—	—	—
184	—	—	—	—	—
Doogen: Tendenz: geschäftlos	128.50	—	—	—	—
loco 714 Gr. infidischer loco 714 Gr. transit	—	—	—	—	—

Dr. Kissling's für nikotinempfindliche Raucher, extra leicht patentiertes Verfahren. Zigarren.



## Beilage.

### Aus Stadt und Land.

Bromberg, 19. April.

**\* Ostmarkenverein.** Am Sonntag, 8. Mai, findet in Berlin eine Sitzung des Gesamtausschusses des Deutschen Ostmarkenvereins statt. Auf der Tagesordnung steht u. a. Jahresbericht über die Tätigkeit des Vereins und über die allgemeine Lage, ferner Rechenschaftsbericht über mehrere Stiftungen, und Beratung über eine Feier des 10jährigen Bestehens des Ostmarkenvereins. Eine jede Ortsgruppe hat das Recht, ein Mitglied, jede Ortsgruppe von über 50 Mitgliedern das Recht, zwei Mitglieder abzuordnen.

**\* Bahnbau Landsburg-Terespol und Prust-Crone a. B.** Wie bereits berichtet, hat die Regierung im Abgeordnetenhaus einen Gesetzentwurf über den Bau verschiedener Eisenbahnen, die sogenannte Sekundärbahnvorlage, eingebracht. Unter den dort angeführten Bahnen befindet sich, wie schon mitgeteilt, auch eine Nebenbahn von Landsburg nach Terespol mit einer Abzweigung von Tuchel nach Crone a. B. (In unserer ersten Notiz war infolge Druckfehlers gesagt worden „Larnopol“ und „Kronau“.) Es ist für diese Strecke die Summe von 9.260.000 Mark ausgemessen. Zu den Grunderwerbstkosten soll staatlicherseits dem Landkreise Bromberg ein Zuschuß von 140.000 Mark gewährt werden. Von der Forderung der unentgeltlichen Vergabe des Grund und Bodens wird Abstand genommen, wenn von den Beteiligten in den mit ihnen wegen Ausführung der Linien abzuschließenden Verträgen die Leistung einer unverzinslichen, nicht rückzahlbaren Kaufsumme von 621.000 Mark übernommen wird. Bei Bemessung dieser Kaufsumme ist der oben genannte Staatszuschuß von 140.000 Mark bereits berücksichtigt.

**\* Stadttheater.** Das Repertoire für die nächsten Tage ist folgendermaßen festgesetzt: Mittwoch Extravotstellung zu kleinen Breiten im Kassepartoutabonnement „Der Zigeunerbaron“, Operette in drei Akten von Johann Strauß. Donnerstag zum letzten Male „Der fliegende Holländer“, große Oper in drei Akten von Richard Wagner. Freitag, Novität, zum ersten Male „Casanova“, Oper in drei Akten von Albert Lortzing.

**f. Der Dübahn-Werkstättenverein** feierte vorgestern in den Hohenzollernsälen bei Kleinerschleusenau sein 26. Stiftungsfest. Eröffnet wurde der Festabend durch Konzertmusik, dann folgten mehrere Gedichtvorträge, nämlich die Chöre „Dem Kaiser und dem Reich“ von L. Bauer hier und demnächst zwei Volkslieder „Schwesterlein, wann gehst du nach Haus“ von Karl Strich und „Wanderlied“ von Karl Böllner. Die Vorträge gaben Zeugnis dafür ab, daß der Verein seinem Wahrspruch treu folge, den er als Motto an die Spitze der Festordnung gesetzt hatte: „Sind wir auch von der Arbeit müd, bleibt uns noch Kraft zu einem Lied.“ Den zweiten Teil des Festprogramms füllten noch Musikstücke, komische Vorträge, humoristische Duette aus. Demnächst gelangte der Einakter: „Das Fest der Handwerker“ von Angeli, neu bearbeitet von Philippe, zur Aufführung. Das Stück wurde flott gespielt und unterhielt die Anwesenden in angenehmer Weise. Zum Schluß fand ein Tanzvergnügen statt, das bis gegen Morgen die Teilnehmer beieinander hielt.

**\* Der Schleusenauer Kriegerverein** hielt gestern im Schweizerhaus seine Generalversammlung ab, die von etwa 110 Personen besucht war. Der Vorsitzende, Oberpostpraktikant, Leutnant der Reserve Stoephasius, eröffnete die Versammlung mit einem dreimaligen Hurra auf den Kaiser. Nach dem Geschäftsbericht des Schriftführers gehörten dem Vereine am 1. Januar 1904 einschließlich 5 Offizieren des Verurlaubtenlandes 203 Mitglieder an. Von diesen sind 52 Feldzugsmitglieder. Der Schützenkompagnie gehören zur Zeit 22 und der Gesangsabteilung 26 Kameraden an. Das Andenken der Verstorbenen ehrte die Versammlung durch Erheben von den Plätzen. Nach dem Bericht der Rechnungsprüfungscommission beträgt der Kassenbestand 1922,17 Mk. Bei den Vorstandswahlen wurden die Kameraden Stoephasius, Kühn, Gay, Kleinert wieder- und Schmiedel und Jakob neu gewählt. Es wurde beschlossen einen Maiausflug zur Blumenleise zu unternehmen und das Sommerfest im Lokal des Kameraden Wolter-Schröttersdorf zu feiern. Eine sodann veranstaltete Sammlung für die Witwen und Waisen des Vereins ergab ungefähr 6 Mark. Die Sitzung wurde mit abermaligem Hurra auf den Kaiser geschlossen.

**f. Das Schiedsgericht für Arbeiterversicherung** des Regierungsbezirks Bromberg hielt am 16. d. M. hier selbst eine Sitzung ab, an welcher teilgenommen haben: Regierungsrat Dr. von Gottschall als Vorsitzender, Rittergutsbesitzer Holz-Tezemo, Posthalter Kald-Schönlanke, Futtermeister Münch-Weizenburg, Arbeiter Müller-Zinn als Beisitzer und Landesrat Breithaupt-Posen als Vertreter der Posenschen landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft. Es gelangten 21 landwirtschaftliche Unfallversicherungssachen zur Verhandlung. In 10 Sachen wurde die Berufung als unbegründet zurückgewiesen und in vier Sachen Beweisaufnahme beschlossen. Es sind zuerkannt worden: Dem Arbeiter Valentin Lota-Nafel eine 20prozentige Unfallrente von jährlich 32 Mark, dem Arbeiter Jakob Schott-Nafel eine 10prozentige Unfallrente von jährlich 24 Mark, dem Eigentümer Hermann Peter-Rohrbach eine 33,7prozentige Unfallrente von jährlich 80 Mark, dem Wirtschaftsinспектор Theodor Wiodowicz-Prust eine 100- bzw. 15prozentige Unfallrente von jährlich 900 bzw. 135 Mark, der Scherwerkerin Viktoria Stypczynska-Dombke eine 33,7prozentige Unfallrente von jährlich 41,48 Mark, der Stämmerfrau Konstantia Szymanska-Blumenthal

eine 15prozentige Unfallrente von jährlich 27 Mk., der Witwfrau Regina Sperling-Värenbruch für die Zeit vom 12. August 1903 bis 29. März 1904 eine 20prozentige Unfallrente von jährlich 36 Mark.

**\* Platzbelegung mit Handgepäck.** In letzter Zeit wird wieder mehrfach darüber geklagt, daß einzelne Reisende die freien Plätze, insbesondere in D-Zügen, mit Handgepäck belegen, um dadurch den Anschein zu erwecken, daß diese Plätze besetzt wären und andere Reisende aus den Abteilen fernzuhalten. Das Fahrpersonal nimmt gewöhnlich keinen Anlaß, gegen eine solche Unsitte von Vorkäufen und ohne Beschwerde mitreisender Personen einzuschreiten. Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat deshalb in einer Verfügung an die Eisenbahndirektionen seinen früheren Erlaß betreffs Handgepäck in den Personenwagen in Erinnerung gebracht und bestimmt, daß bei Revision der Fahrarten und Kontrolle und Ausstellung der Platzkarten in D-Zügen insbesondere darauf zu achten sei, daß solche Plätze, für die Platzkarten nicht gelöst sind, mit Handgepäck dauernd nicht belegt werden.

**\* Die Leipziger Säger (Direktion Ehle-Schmidt)** eröffnen am nächsten Sonntag, 24. d. M., bei Paker ein auf eine Woche berechnetes Gastspiel.

**\* Posthilfsstellen.** In Uthenhof bei Wisniewitz ist eine Posthilfsstelle neu eingerichtet worden. Die Posthilfsstelle in Rezzyn bei Kostau (Bezirk Bromberg) ist aufgehoben und die Posthilfsstelle in Raziska bei Wongrowitz nach Neuhaußen bei Wongrowitz verlegt worden.

**\* Fernsprechkreis.** Bromberg ist von jetzt ab zum Sprechverkehr mit Dresden während der festgesetzten Dienststunden, an Werktagen jedoch mit Ausschluß der Stunden von 9 bis 12 vormittags und 3 bis 7 nachmittags, zugelassen. Die einfache Gesprächsgebühr beträgt 1 Mark.

**\* Sein 25jähriges Arbeiterjubiläum** in der Fabrik des Herrn Eberhart beging gestern der Kesselschmied Johann Minzki. Seine Mitarbeiter erzeuften ihn durch Überreichung eines Geschenkes.

**\* Ernennung.** Geheimer Ratsrat Dan, bisher Oberlandesgerichtsrat in Marienwerder, ist zum Landgerichtspräsidenten in Elbing ernannt worden.

**f. In polizeilichen Gewahrsam** genommen wurden gestern je eine Person wegen Betrugs und groben Unfugs und zwei Personen wegen Skandalierens.

**f. Unzug.** In vergangener Nacht wurde der an der Danziger- und Sedanstraßen-Ecke befindliche Feuermelder beschädigt, indem die Scheibe desselben zertrümmert wurde. Der Täter ist noch nicht ermittelt.

**f. Das Fest der silbernen Hochzeit** beging, wie schon mitgeteilt, am Freitag, 15. d. M., der Obermeister der hiesigen Schlosser-, Tischler- und Feilenhauerinnung Herr Wisch mit seiner Gattin. Im Laufe des Vormittags erschien eine Deputation im Hause des Jubelpaares und überbrachte ein hübsches Geschenk. Auch der Vorsitzende des Handwerkervereins, der Sonderkammersekretär Budjuhn, war erschienen und gratulierte namens des Handwerkervereins. Am Sonnabend fand ein von der Innung im Frankfurter Lokale veranstaltetes Festessen statt. Bei der Festtafel brachte Herr Budjuhn den Toast auf das Silberpaar aus, worauf Herr Wisch dankend erwiderte.

**T. Crone a. B., 18. April.** (Verschiedenes.) Anstelle des nach Gnesen verlegten Pastors Germann in Montowarsk wurde gestern Pastor Fliegner durch den Superintendenten Saran-Bromberg in sein Amt feierlich eingeführt. — In der gestrigen Versammlung des Regiervereins gab Fabrikant Friedrich Schemel seine Reiseerlebnisse in Brasilien zum Besten. Bemerkenswert sei hierbei, daß der Vortragende vor einer langen Reihe von Jahren Seemann gewesen und als solcher damals auch nach Brasilien gekommen war. — Gestern Abend hielt die freiwillige Feuerwehr unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Gaade ihre Generalversammlung im Saale des Bahnhofsrestaurants ab. Die Wehr zählt 58 Mitglieder gegen 65 im Vorjahre. In den Vorstand wurden die Herren Apothekenbesitzer Mizinski, Spediteur Josephsohn und Barbier Kaczorek wiedergewählt. — Heute fand in Wienowno die Sektion der Leiche des Arbeiters Anton Doligalski statt. Über den Befund ist noch nichts Näheres bekannt. — Rentier Julius Folski hat sein Hausgrundstück an den Zimmermann Max Barcikowski für 1335 Mark verkauft. — Der Thypus ist hier noch immer nicht erloschen. Am schlimmsten ist die Familie eines Beamten betroffen worden. Vor mehreren Wochen erkrankte die junge Frau desselben am Typhus, dann die zur Pflege der Tochter herbeigekommene Mutter und schließlich der Ehemann selbst. Da niemand zur Pflege der Kranken vorhanden war, so mußten sie sämtlich ins städtische Krankenhaus geschafft werden.

**S. Nafel, 18. April.** (Frecher Diebstahl. Verhütung.) Der Arbeiter Krüger in Bielawy requirierte von einem Kasser Fuhrmann ein Gespann, fuhr mit diesem nach Samczelino und stahl dort aus einer dem Gutsherrn Wegner gehörigen Miete 20 Zentner Kartoffeln. Diese wurden bei ihm in der Wohnung heute vorgefunden und R. verhaftet. — Der Lokomotivbesitzer Wilsch, Heinrich von hier hat das früher Roterskische Grundstück Nr. 149/50, an der Berlinerstraße gelegen, von dem Maurermeister Franz Kopitsch hier für den Preis von 42.000 Mk. käuflich erworben.

**N. Luisenfelde, 18. April.** (Feuer.) Heute morgen gegen 4 Uhr brach auf dem Gehöft des Ziegeleibesizers Diez hieselbst Feuer aus, welches einen Schuppen mit ca. 200 ungebrauchten Ziegeln einäscherte. Der Schuppen war mit 800 Mk. versichert. Es wird Brandstiftung vermutet.

**P. Rynarszewo, 18. April.** (Silberne Hochzeit. Schützengilde.) Der Hotelbe-

figer Robert Schlieter von hier feierte am Freitag, 15. d. M., mit seiner Gattin das Fest der silbernen Hochzeit. — Die hiesige Schützengilde hielt am Sonntag ihre diesjährige ordentliche Generalversammlung ab. Bei den Wahlen wurden als Hauptmann Hotelbesitzer Schlieter, als Leutnant Kantor Podewils, als Oberschützen Kaschell sen., Meszke I und Berger I wiedergewählt. Die Feier des Schützenfestes wurde in bisheriger Weise festgelegt und die dazu erforderlichen Vorbereitungen dem Vorstande überlassen.

**n. Zinn, 18. April.** (Bautätigkeit. Saatenstand.) Unsere Stadt erhält auch in diesem Jahre einen Zuwachs an Wohngebäuden, wenn auch nicht in dem Maße, wie in den letzten fünf Jahren. Bis jetzt werden nur zwei neue Privatgebäude errichtet, eins auf der Schulstraße, das andere auf der Mauerstraße. Dafür baut aber die Postbehörde für ihre Beamten zwei ansehnliche Gebäude mit je vier recht geräumigen Wohnungen. Im nächsten Jahre soll auch ein Gebäude für die königliche Kreisinspektion errichtet werden, wozu der Bauplatz bereits an der Brombergerstraße erworben sein soll. Da jetzt aber schon viele Wohnungen leer stehen und die Mietzpreise sehr gesunken sind, so stehen manche unserer Hauseigentümer den Bauten der Behörden nicht gerade freundlich gegenüber. — Unsere Saaten sind recht gut durch den Winter gekommen und zeigen einen recht erfreulichen Stand. Mäuseplagen, morüber aus anderen Gegenden viele Klagen gekommen sind, ist wenig zu bemerken. Die Bestellung der Sommerfaat hat sich durch die lang andauernde Kälte und Nässe etwas verzögert, doch jetzt werden die schönen Tage ausgenützt, um das Versäumte nachzuholen. Viele unserer Weiden sind schon mit einem schönen Grün überzogen.

**Meseritz, 16. April.** (Abgelehnt.) Die Stadtverordnetenversammlung lehnte die Vorlage betr. Gewährung der Dinarzulage aus den Gemeindemitteln an die Lehrerinnen der hiesigen höheren Mädchenschule ab.

**Budzin, 17. April.** (Alter Rekrut.) Ein Mann ohne Staatsangehörigkeit ist der 30jährige Anfielber Jakob Bäuerle aus Kuschowo. Sein Vater, ein Österreicher, hatte viele Jahre in Russland zugebracht. Als 21 Jahre alt war, meldete er sich bei der Militärbehörde in Esterreich, wurde aber abgewiesen, weil er durch den langen Aufenthalt im Auslande die österreichische Staatsangehörigkeit verloren hatte. Nun versuchte er, so schreibt man der „Pos. Ztg.“, in Russland naturalisiert zu werden. Auf sein Gesuch wurde ihm jedoch eröffnet, daß nur sein Aufenthalt gestattet sei. Als er sich im vorigen Jahre hier ansiedelte, wurde er naturalisiert, mußte sich aber sofort der Militärbehörde stellen. Mit Rücksicht auf sein Alter wurde von der Einstellung des Bäuerle Abstand genommen.

**Rogasen, 17. April.** (Unfall.) Dem Steinhauer Reuter, der auf der von Rogasen nach Ritzschenwalde führenden Chausee arbeitet, flog ein Steinchen so unglücklich in das Auge, daß es sofort auslief. Der Verunglückte wurde in das Diafonienhaus nach Posen gebracht.

**Schneidemühl, 17. April.** (Eisenbahnunfall.) Heute mittag zwischen 10 und 11 Uhr fuhren auf dem hiesigen Bahnhof eine Güter- und eine Personenzuglokomotive so heftig aufeinander, daß beide Lokomotiven bedeutenden Schaden erlitten. Beide Maschinen mußten außer Betrieb gesetzt werden.

**K. Gnesen, 18. April.** (Streik. Gutsverkäufe. Verurteilung.) In den Ausstand getreten sind hier die Maurer und Zimmerleute. Dieselben wurden bis jetzt für eine Arbeitszeit von 6 Uhr morgens bis 7 Uhr abends mit 35 Pfg. pro Stunde abgelöhnt, verlangen nun aber Verkürzung der Arbeitszeit um 1 Stunde und Erhöhung des Arbeitslohnes auf 40 Pfg. Bei einem größeren Bauunternehmer sind heute über 40 Arbeiter in den Ausstand getreten, da die Arbeitgeber keine der beiden gestellten Forderungen erfüllen wollen. Nach die Schuhmacher beabsichtigen zu streiken. Da das Schuhmachergewerbe bei uns gut entwickelt ist (beschäftigt doch beispielsweise ein größerer Schuhwarenfabrikant etwa 60 Leute), so wäre dieser Ausstand nicht minder zu beklagen. — Das 700 Morgen große Gut Gulzewo bei Klekto ist vom Gutsbesitzer Paul Kaulz für 250.000 Mk. an die Ansiedlungskommission verkauft worden. Die nähere und weitere Umgebung von Klekto bis herauf nach Kanowitz ist bereits von der Ansiedlungskommission angekauft, und ein unverlierbarer Besitz der Deutschen geworden. Gutsbesitzer v. Niedronski hat sein 300 Morgen großes Grundstück in Friedrichsruh bei Welnau für etwa 65.000 Mk. an den Rittergutsbesitzer v. Pongomski auf Lubowice verkauft. — Wegen schwerer Kupplerei wurde von der hiesigen Strafkammer eine gewisse Wilicka aus Posen zu 2 Jahren Zuchthaus und 4 Jahren Ehrverlust verurteilt. Sie unterhielt als Mutter mit ihren Töchtern zugleich sträflichen Umgang.

**M. Obornik, 18. April.** (Vortrag.) Im Schönen Saale wurden gestern Abend die kinematographischen Bilder des Duetschen Flottenberichts vorgeführt. Gesang, Konzert und Theater unterhielt die zahlreich Erschienenen außerdem bis zum späten Abend.

**Pinne, 15. April.** (Erhebliche Grabstündungen.) wurden am Montag vormittag auf dem katholischen Kirchhof in Podzewe festgesetzt. Die russische Lat kann nur in der Nacht von Sonntag zu Montag vollbracht worden sein und sind die Täter bis jetzt noch nicht ermittelt. Ein Staatsanwalt aus Posen ist heute früh zur Besichtigung des Tatortes hier eingetroffen.

**Posen, 18. April.** (Gerietete Selbstmörder.) Einen Selbstmörder suchte unternahm heute nachmittag zwischen 2 und 3 Uhr der Fabrikbesitzer M., indem er sich vor den einfahrenden

Gnesener Zug warf. Der Lokomotivführer konnte den Zug noch rechtzeitig zum Halten bringen, so daß ein Unglück verhindert wurde. Um sich das Leben zu nehmen, sprang gestern nachmittag der Arbeiter Mackowiak über das Geländer der Ebnabrücke ins Wasser. Er blieb aber in den hölzernen Streben der Brückenpfeiler stecken, und zwar so, daß er weder rückwärts noch vorwärts konnte. Den einmündigen Bemühungen zweier Schutzmänner gelang es, den Lebensmüden aus der „Klemme“ zu befreien, worauf sie ihn nach seiner Wohnung brachten.

**Strasburg, 16. April.** (Vatermord.) Am Freitag geriet der Anstiedler Schmelzer aus Griebenhof bei seiner Rückkehr vom Wochenmarkt mit seiner Frau in Streit. Im Verlaufe des Streits nahm, wie der „Gel.“ berichtet, der 18jährige Sohn Karl einen Revolver und feuerte drei Schüsse auf seinen Vater ab, so daß sofort der Tod eintrat. Dann stellte er sich sofort der Staatsanwaltschaft, die ihn in Haft nahm.

**Tuchel, 17. April.** (Todesfall.) Nach langem Leiden starb heute nacht Bürgermeister Wagner. Seiner Tätigkeit verdankt die Stadt u. a. die Erbauung des Gaswerks.

**Thorn, 17. April.** (Der Streik ist beigelegt.) Die Zimmergesellenorganisation hat, wie die „Th. Br.“ mitteilt, den Lohnarif, wie er von der Kommission und den Meistern vereinbart war, angenommen.

**Elbing, 16. April.** (Eintrauriges Familien drama) hat sich im benachbarten Rosenort dieser Tage abgespielt. Der einzige Sohn des Lehrers P., der in Pr.-Friedland ein Geschäft hatte, geriet in Vermögensverfall. Da sich der Sohn auch noch Verschulden hatte zu Schulden kommen lassen, gerieten die Eltern, und namentlich die Mutter, in die größte Verzweiflung. Die Mutter erhängte sich, nachdem sie zuvor ihren Mann vergeblich zum gemeinschaftlichen Selbstmord zu überreden versucht hatte. Durch dieses Vorwissen geriet P. nun in solche Gemütsstimmung, daß er in seiner Verzweiflung zum Revolver griff und sich eine Kugel in den Kopf jagte. Der Schuß war aber nicht tödlich. P. ist in das Krankenhaus in Liegenhof gebracht.

**Königsberg, 17. April.** (Totgefahren.) Von einem Wagen der elektrischen Straßenbahn wurde gestern das vierjährige Töchterchen des Herrn Sator überfahren und getötet. Den Wagenführer trifft keine Schuld, da das Kind ganz plötzlich vor den langsam fahrenden Wagen gelaufen war.

**Aus Schlesien, 18. April.** (Blitzschlag.) Bei dem schmeren Gemitter, das gestern nachmittag im Kreise Lauban niederging, schlug der Blitz in den Turm der katholischen Kirche von Friedeberg (Queis), dessen oberer Teil in Brand geriet. Heute früh kürzte der Turm ein Niederlangensied, den Abendblättern zufolge, unter Wasser.

**Kattowitz, 18. April.** (Eine Luftballonfahrt.) Zwischen Bendzin und Wilowice, auf russischem Gebiet, schien am Sonnabend früh nach mittag ein Ballon landen zu wollen. Der Posten gab einen Alarm aus, so daß der russische Kommando auf die Beine kam. Von dem Ballon flog, wie dem „Oberschl.“ Tagebl.“ mitgeteilt wird, ein Militärmantel hernieder, woran man erkannte, daß die Insassen Österreicher seien. Die Luftschiffer waren zwei österreichische Leutnants, die in Krakau aufgestiegen und in die Gegend von Buttsen D.S. zu segeln gedachten. Die beiden Herren wurden von den russischen Kameraden freundlich aufgenommen, mußten aber so lange jenseits der blauweißen roten Pfähle weilen, bis die russische Militärbehörde telegraphisch ihre Anweisung gegeben hatte, daß ihrer Freigabe nichts im Wege stehe. Die Herren, die nach Sosnowice eskortiert waren, hatten sich währenddessen im Hotel Szymeinski einquartiert. Der Ballon wurde gestern nachmittag durch Kattowitz nach dem Bahnhof zum Transport nach Krakau transportiert. — Am Sonnabend ist übrigens der schwebende Ballon auch von der deutschen Grenze aus beobachtet worden.

### Witterungsbericht zu Bromberg.

Beobachtungsstation: Thornestraße.

**Tageskalender für Mittwoch, den 20. April.**  
Sonnenaufgang 4 Uhr 38 Minuten. Sonnenuntergang 6 Uhr 57 Minuten. Tageslänge 14 Stunden 19 Minuten. Nördliche Abweichung der Sonne 11° 28'. Mond zunehmend. Mondaufgang nach 7/8 Uhr morgens. Untergang vor Mitternacht.

#### Heberichtstabelle.

Zeit der Beobachtung.	Luftdruck auf Meereshöhe in Millimeter	Temperatur in Celsius	Feuchtigkeit in Prozent	Windrichtung	Windstärke
4 18 mittags 11h	763,5	12,6	20	SW	1
4 18 abends 9 Uhr	766,1	7,1	43	SW	0
4 19 früh 9 Uhr	768,6	10,3	45	SW	1

**Skala für die Bewölkung:** 0 = heiter, 1 = leicht bewölkt, 2 = stark bewölkt, 3 = ganz bedeckt.  
Temperaturmaximum gestern 10,9 Grad Reaumur = 13,6 Grad Celsius. Temperaturminimum nachts 1,8 Grad Reaumur = 2,2 Grad Celsius.

**Voraussichtliche Witterung für die nächsten 24 Stunden:**  
Wachsend bewölkt, vielfach heiter, nachts kühl.

### Handelsnachrichten.

**Bromberg, 19. April.** Amtl. Handelskammerbericht. Weizen 170—178 Mk., feinsten über Notiz. — Roggen je nach Qualität 116 bis 124 Mk. — Gerste nach Qualität 116—122 Mk., Brauware ohne Handel. — Erbsen: Futterware 116—123 Mk., Kochware ohne Handel. — Safer: 114—123 Mk.

### Braut-Seide

— Zollfrei! — Muster an Jedermann! — Seidenfabrik. **Henneberg, Zürich.**

# Deutscher Reichstag.

69. Sitzung vom 18. April 1 Uhr.

Das Haus ist äußerst schwach besetzt. Am Bundesratsitz: Graf Poldowski u. a. Eine Anzahl von Rechnungssachen werden ohne Debatte erledigt.

Hierauf wird die zweite Etatsberatung fortgesetzt.

Zur Debatte stehen zunächst zwei Resolutionen, die zum Etat des Reichsanwalts gestellt waren.

Die Abg. Gröber und Genossen (Zentr.) beantragen:

Den Reichsanwalt zu ersuchen, dafür Sorge zu tragen, daß

1. bei der Vergabung von Arbeiten und Lieferungen durch die Reichsbehörden sowie durch die Seeresverwaltung Preußens, Sachsens und Württembergs auf die Handwerker und Arbeiter, insbesondere des Leistungsortes, tünlichst Rücksicht genommen werde.

2. für die Vergabung von Arbeiten und Lieferungen durch die genannten Behörden tünlichst einheitliche Bestimmungen getroffen werden, welche die Art der Ausschreibung, die Bedingungen für die Beteiligung an dem Wettbewerb, das Zuschlags- und Abnahmeverfahren regeln und den Schädigungen entgegenwirken, welche durch das heutige Submissionsverfahren dem Handwerkerstand und dem Arbeiterstand zugefügt werden; daß endlich

3. von den hiernach getroffenen Bestimmungen dem Reichstag Kenntnis gegeben werde.

Ferner liegt vor eine Resolution Auer (Soz.) und Genossen, den Reichsanwalt zu ersuchen:

In Ergänzung der alljährlich dem Reichstag zugehenden Übersichten über die Arbeiterverhältnisse der Seeres- und Marineverwaltung eine Denkschrift vorzulegen, in der aus den bei Vergabung von öffentlichen Arbeiten und Lieferungen mit Unternehmern abgeschlossenen Verträgen die auf Löhne und andere Arbeitsbedingungen sich beziehenden Bestimmungen mitgeteilt werden.

Abg. Gröber (Zentr.) befragt seine Resolution und verlangt namentlich eine Reform des Submissionswesens. Nicht die Billigkeit müßte den Ausschlag geben, sondern das Prinzip der gerechten Entlohnung nach den örtlichen Preisen. Redner führt einen Fall an, in dem die württembergische Militärverwaltung bei einer Konfervenlieferung so billige Preise verlangt hätte, daß die Lieferung nicht eingehalten werden konnte.

Württembergischer Oberlieutenant v. Dorrer rechtfertigt das Verhalten der württembergischen Militärverwaltung, von einer Preisdrückerei könnte keine Rede sein.

Abg. Dr. Braun (Soz.) befragt die sozialdemokratische Resolution und wendet sich gegen den Abg. Gröber. Das Bestreben, dem Handwerk mit so kleinen Mitteln, wie einer Neuordnung des Submissionswesens zu helfen, sei ein Versuch mit unzulänglichen Mitteln. Der Niedergang des Handwerks sei eine Konsequenz der wirtschaftlichen Entwicklung und des kapitalistischen Massenbetriebes.

Abg. Dr. Dröschner (konj.) erklärt, daß seine Freunde im Gegensatz zu den Sozialdemokraten alles tun würden, um die Stellung des gewerblichen Mittelstandes zu festigen und zu heben, da in den kleinen Städten und auf dem Lande das Handwerk unerlässlich sei. Eingeschränkt werden müsse die Konkurrenz der Strafanstalten und die Tätigkeit des Staates als Unternehmer.

Abg. Dr. Hieber (nat.-lib.): Meine Freunde sind gegen die sozialdemokratische Resolution; sie ist uns zu einseitig. Bei der Regelung des Submissionswesens handelt es sich nicht um eine Sache, die man mit dem Schlagwort „Mittelstandspolitik“ abtun kann, sondern in gewissem Sinne um eine demokratische Forderung, und deshalb sind in Württemberg z. B. auch die Sozialdemokraten dafür eingetreten. Für eine einheitliche Regelung des Submissionswesens sind wir natürlich auch,

dem man kann es dem Handwerker nicht zumuten, daß er für die heutigen ganz verschiedenen Bedingungen aller Ressorts kennt. Ich hoffe, die Regierung wird sich nicht auf den absolut negierenden Standpunkt des Abgeordneten Dr. Braun stellen. (Beifall.)

Abg. Breßli (Pole) beschwert sich darüber, daß bei der Vergabung von öffentlichen Arbeiten in der Provinz Posen häufig die Zugehörigkeit des betreffenden Unternehmers zu einer Freimaurerloge entscheidend sei. Redner ergeht sich hierauf in eingehenden Schilderungen der Freimaurerbefreiungen und wird wiederholt vom Präsidenten zur Sache gerufen. Ferner tritt er dafür ein, daß die ortseingewohnten Handwerker in erster Linie berücksichtigt würden; in Posen geschehe dies fast nie, da im Interesse der Germanisierung nur deutsche Handwerker Aufträge bekämen.

Abg. Dr. Wolff (B. d. L.) führt aus, daß seine Freunde für die Resolution Gröber und gegen die Resolution Auer stimmen würden, denn diese letztere berücksichtige nur die Interessen der Arbeiter, während die Resolution Gröber auch die der Arbeitgeber berücksichtige.

Abg. Gröber (Ztr.) tritt für den Antrag Gröber ein und bedauert es, daß im Etat keine Mittel eingestellt seien, um die vom Reichstag schon vor zwei Jahren geforderte Handwerkerenquete durchzuführen.

Staatssekretär Graf Poldowski: Es handelt sich hier um eine sozialpolitisch sehr wichtige Frage. Die Grundlage jeder Submission ist ein zuverlässiger und durchsichtiger Anschlag. Und dazu ist eine genaue Kenntnis aller Faktoren, auch der Arbeitslöhne in dem Bezirk, notwendig. Sodann ist es notwendig, daß die Submissionsbedingungen zur Kenntnis weiter Kreise kommen, damit möglichst große Kreise sich zur Submission melden können. Ferner muß eine reichliche Frist zwischen Ausschreibung und Vergabung liegen. Über- und Untergebote werden immer vorkommen. Die Untergebote gehen meistens von unzulässigen Geschäftsleuten aus, die da denken, die Kontrolle werde wohl nicht so streng sein, die Bedingungen brauchen wohl nicht so streng innegehalten werden. Namentlich bei Bauten ist dies der Fall. Und tatsächlich kann die Kontrolle in manchen Fällen wegen Mangels an Baupersonal nicht genügend ausgeführt werden. Lange Lieferungsfristen kommen gerade den kleinen Unternehmern zu gute, da diese nicht über den Apparat verfügen, um in kurzen Fristen alle Berechnungen anzustellen usw. Kurz und gut: die Sache ist sehr tiefgreifend. In Preußen ist man mit einer Reform des Submissionswesens bereits beschäftigt. Auch das Reichsamt tut das Nämliche. Wenn die Erwägungen in Preußen abgeschlossen sind, werden wir auch im Reich daran gehen. Ihre Resolutionen zu beraten.

Abg. Dr. Häcker (Antif.) bedauert, daß bei den Staatslieferungen nicht die Innungen gefragt, sondern das oft große jüdische Firmen berücksichtigt werden. Das Handwerk sei keineswegs dem Untergang geweiht! Wären bloß die großen jüdischen Warenhäuser nicht da! Die seien an allem schuld. Die Sozialdemokraten wüßten ja am besten, wie gerade in der Konfektion die großen jüdischen Firmen das Volk und ihre Arbeiter ausbeuteten! Man brauche ja bloß die Firma Singer u. Co. zu nennen. Viel verspreche er sich ja nicht von der Resolution, denn die Regierung wird ein paar Jahre zu Erwägungen brauchen und schließlich sagen, es sei nicht möglich, etwas zu machen. Deshalb müßten die Handwerker immer und immer wieder ihre Stimme erheben.

Abg. Osel (Ztr.) tritt für den Antrag Gröber ein.

Abg. Dr. Braun (Soz.) verteidigt nochmals seinen Standpunkt und erklärt, daß seine Fraktion auch für die Resolution Gröber stimmen werde.

Nach weiteren Bemerkungen des

Abg. Dr. Ragnide (freif. Bg.), der ausführlich, daß er für beide Resolutionen stimmen werde, schließt die Diskussion.

Die Resolution Auer wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Freisinnigen abgelehnt, die Resolution Gröber wird einstimmig angenommen.

Das Haus vertagt sich auf Dienstag 1 Uhr. (Auswärtiges Amt, Militärpensionsgesetzinterpellation, Interpellation wegen der Stilllegung von Zechen.)

Schluß 6¼ Uhr.

# Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

55. Sitzung vom 18. April. 11 Uhr.

Am Ministerische Freiherr v. Rheinbaben u. a. Erster Gegenstand der Tagesordnung ist die zweite Beratung des Etats der Seehandlung.

Der Etat wird ohne Debatte angenommen.

Es folgt die zweite Beratung des Etats der Lotterieverwaltung.

Abg. Pleß (Zentr.) eifert gegen das Lotteriespiel, das die Moral des Volks untergrabe, bleibt aber im einzelnen unverständlich, da die übrigen Abgeordneten sehr laute Privatgespräche führen, durch die nur hier und da von Seiten des Redners das Wort „unmoralisch“ hindurchdringt.

Der Etat wird genehmigt.

Nächster Gegenstand der Tagesordnung ist die zweite Beratung des Etats der direkten Steuern.

Minister Freiherr v. Nitschhofen verbreitet sich über die Frage einer Reform des Einkommensteuergesetzes. Das Einkommensteuergesetz von 1890 hat sich in seinen Grundlagen durchaus bewährt und ist ein unvergängliches Verdienst des Ministers von Miquel. Es hat die schwächeren Schultern zu ungunsten der stärkeren entlastet. Die Beschwerden haben auch immer mehr abgenommen. Vor dem Einkommensteuergesetz von 1890 kamen allein bei den Massensteuerpflichtigen 18 800 Beschwerden zur Verhandlung, das sind 10,8 von 1000 Familien. Im Jahre 1901 kamen dagegen nur 7000 Beschwerden bezüglich sämtlicher Einkommensteuerpflichtigen zur Verhandlung, das sind nur 1,5 von 1000. Allerdings sind immer noch 30 Prozent des Gesamtsteuereinkommens nur durch Einlegung der Beschwerde eingeleitet worden. Eine Änderung des Einkommensteuergesetzes ist nur bezüglich des formellen Verfahrens und einiger materieller Bestimmungen gewünscht worden. Man solle erwägen, die Berufungen zunächst nicht an die Berufungskommission, sondern an die Veranlagungskommission zur vorläufigen Prüfung der Sache gehen zu lassen. Dadurch würde die Berufungskommission etwa um 70 Prozent der Fälle entlastet werden. Man könnte auch erwägen, ob nicht die Grenze für den Abzug einer Summe für die Kinder von den Steuern von 3000 auf 6000 Mark erhöht werden kann. Allerdings wird dadurch ein Ausfall von etwa 12 Millionen für den Staat sich ergeben. Auch bezüglich des Abzugs der Amortisationsquoten und der Berechnung des Einkommens nach dem dreijährigen Durchschnitt sind Abänderungen angeregt worden, die aber keinesfalls in so weitem Maße, wie gewünscht ist, werden stattfinden können. Eine weitere Erhöhung des Steuerfußes für die ganz großen Einkommen würde wohl am Widerstand des Herrenhauses scheitern. Die gewünschte Einkommensteuerreform wird also zweifellos einen Einnahmefall für den Staat ergeben. Unsere Finanzen sind aber nicht derart, daß ein solcher Ausfall ertragen werden könnte. Wir müssen die Einnahmen, die wir haben, sehr fest halten, namentlich da das Damoclesschwert der Erhöhung der Matrifularbeiträge über uns schwebt. So gerne ich auch eine Vorlage auf Reform des Einkommensteuergesetzes mache, ich kann das pflichtmäßig jetzt nicht tun und ich kann das nicht eher tun, als bis unsere Finanzen sich gebessert haben.

Abg. Fürbringer (natl.) hält eine Reform des Einkommensteuergesetzes in einigen Punkten für dringend notwendig.

Abg. v. Stauby (konj.) schließt sich dem Vorredner an und meint, der neue Zolltarif werde wohl die Finanzlage des Reiches und damit auch der Einzelstaaten verbessern. Die weiteren Ausführungen des Redners bleiben unverständlich.

Abg. Frhr. v. Seilitz (freifonj.) empfiehlt eine Heranziehung der Steuerbefreiungen zu den Geschäften der allgemeinen Landesverwaltung, damit sie nicht zu einseitig würden. Redner tritt sodann speziell dafür ein, daß für die Kinder ein Abzug vom Einkommen gemacht werden kann bis zu einem Einkommen von 6000 Mk. und nicht nur von 3000 Mk.

Redner regt ferner die Einführung der Abzugsfähigkeit der kommunalen Realsteuern und der Amortisationsbeiträge der Landhäuser an. Allerdings müßte, wenn man durch solche Änderungen einen Ausfall für den Staat hervorruft, auf der anderen Seite durch andere Änderungen des Einkommen- und Vermögenssteuergesetzes ein Mehrertrag gesichert werden. Redner empfiehlt im Anschluß hieran eine Quotifizierung der Einkommensteuern und eine Erhebung der Vermögenssteuer von den juristischen Personen in derselben Weise wie von den physischen Personen. Außerdem könnte man die Prozentätze für die großen Einkommen bei der Einkommensteuer noch erhöhen. Man könnte da bis 6 Prozent gehen. Die Mehrheit des Hauses müßte für eine noch gerechtere Verteilung der Einkommen- und Vermögenssteuer sorgen.

Abg. Broemel (freif. Bg.) glaubt gleichfalls, daß die finanziellen Bedenken des Ministers gegen die Einkommensteuerreform beseitigt werden könnten. Bezüglich der Abzugsfähigkeit der Amortisationsraten seien allerdings einige Bedenken nicht von der Hand zu weisen. Eine Vermögenssteuer für die Aktiengesellschaften würde eine weitere Doppelbesteuerung bedeuten. Gegen die Quotifizierung hat man früher stets vom Standpunkt der verfassungsmäßigen Rechte der Prone Bedenken erhoben, aber dies Bedenken hat praktisch an Bedeutung bereits heute verloren. Es wird der Regierung schließlich doch nichts übrig bleiben, als die Quotifizierung einzuführen.

Abg. Dr. Wiemer (freif. Bg.) hält es für nötig, daß die Regierung möglichst bald eine Vorlage betr. eine Reform der Steuergesetze einbringt. Seine Freunde hätten seinerzeit gegen die Steuergesetze gestimmt, und es habe sich ja auch gezeigt, daß ihre Bedenken gerechtfertigt waren. Eine Verschärfung der Progression für die höheren Einkommen werde sorgfältiger Erwägungen bedürfen; auch dem Vorschlag, daß die Gesellschaften m. b. H. der Einkommensteuer unterworfen werden sollen, könnten seine Freunde nicht ohne weiteres zustimmen. Die Quotifizierung sei eine alte liberale Forderung, die an dem Widerstand des Hauses und der Regierung gescheitert sei. Dem Gedanken, daß durch Inkraftsetzung des Zolltarifs versucht wird, Mehreinnahmen zu schaffen, müsse er entgegen treten. Werde der Zolltarif in Kraft treten, ohne daß neue Handelsverträge zustande kommen, so werde Handel und Gewerbe schwer geschädigt, und das würde in den Steuerergebnissen in Erscheinung treten.

Abg. Schmedding (Zentr.) ist der Meinung, daß, wenn man die kommunalen Realsteuern nicht gänzlich abzugsfähig machen wolle, man wenigstens ihre Abzugsfähigkeit bis zur Grenze der staatlichen Veranlagung gestatten möge, und tritt für stärkere Heranziehung der ganz hohen Einkommen ein.

Abg. v. Savigny (Zentr.) legt eingehend die Notwendigkeit einer Vereinfachung des Veranlagungsverfahrens dar. Der Redner leidet unter Geizigkeit so stark, daß er im Zusammenhange nicht zu verfahren ist. Daß der Minister die Reform des Einkommensteuergesetzes von einer Besserung der Reichsfinanzen abhängig machen wolle, wird von dem Redner anscheinend gemißbilligt. Der Etat wird bewilligt.

(Nachdruck verboten.)

# Gebrandmarkt.

471

Roman von G. Freiherr v. Schlittenbach.

In diesem Augenblick tritt Graf Pfeiled näher und begrüßt die Anwesenden; vor der jungen Hausfrau verneigt er sich noch tiefer als sonst.

Der Tee wird serviert, es bilden sich einzelne Gruppen; die Jugend eilt in den Garten hinunter und man hört ihr Jubeln von dem Platz, auf dem sich Schanikel und Hundlauf befinden. Elsa von Pfeiled ist auf drei Tage zu Willis gekommen und der junge Aberstone „flirtet“ mit ihr. Rottraut hat der heimlichen Braut Hartwig eine tadelnde Bemerkung zugesprochen; es ist ihr peinlich, daß Hartwig glauben könnte, sie begünstige Roberts Annäherung an Elsa — eben wieder ist ihr der scharfe Blick aufgefallen, mit dem Pfeiled seiner Koufine folgt, als sie mit ihrem unzerstörlichen Begleiter den Saal verläßt. Rottraut möchte mit Hartwig sprechen und ihm zu verstehen geben, daß sie Elsas Veträger nicht billigt und sie nicht wieder einladen will, solange Lord Aberstone auf der Pfeilburg weilt. Auch das offenkundige Wohlgefallen, das Hellmuth und Willis aneinander finden, löst ihr Unruhe ein; sie möchte am liebsten den älteren Vetter bitten, Stahlbach das traurige Verhältnis zu beschließen, das Schuld an seines Vaters Selbstmord war. Vielleicht ist es noch nicht zu spät, wenn er sich zurückzieht — vielleicht liebt ihre Schwester den jungen Mann noch nicht?

Die Gelegenheit, die sie ersehnt und zugleich fürchtet, bietet sich schon heute abend. Gräfin Hedwig und der Prinz spielen eine Partie Bezique, und Amosoff sieht zu; Rottraut hüllte sich in ein weißes, warmes Tuch und geht auf die Veranda hinaus; sie wünscht, Graf Pfeiled möge ihr folgen und doch erzittert sie, als er neben sie tritt. Es ist eine jener stillen, milden Herbstnächte, die einen träumerischen Zauber in sich schließen; man hört das Rascheln der dünnen Blätter, vom See her klagt eine Rohrdommel; der Himmel ist voller Sterne, die ein fahles Zitterlicht werfen. Leuchtende Sternschnuppen durchqueren das tiefe Blau wie feurige Schlangen.

„Graf Pfeiled,“ begann Rottraut in ziemlich heftigem Tone, „Sie sollten nicht länger mit der Veröffentlichung Ihrer Verlobung zögern.“

„Ich weiß, weshalb Sie das sagen,“ unterbrach er sie.

„Es ist mir höchst peinlich, daß Sie glauben könnten, ich biete die Hand zu einer Annäherung Aberstones an Ihre Braut,“ fuhr sie erregt fort. „Der Lord ist mein Gast, er ist zu mir und Willis wie ein Bruder — ich kann ihn nicht fortjagen! In Ihnen ist es also, Einzige, und mit Elsa zu sprechen, um die Sache klar zu legen.“

„Das werde ich auch tun,“ versetzte Hartwig fest.

„Ich habe Ihnen heute schon gesagt, daß dieses Kind weit entfernt ist, zu mir zu passen. Sie sagten, der Mann sei ein Schwächling, der nicht für seine Überzeugung eintritt — nun wohl, ich will diesen Vorwurf nicht verdienen.“

Eine prächtige Sternschnuppe schoß über ihren Häuptern hernieder, beide schauten zugleich empor, dann trafen sich die Augen in dem Zwielficht der Nacht.

„Es heißt ein Wunsch, den man hegt, während ein Stern fällt, gehe in Erfüllung,“ sagte Hartwig, „ich will doch einmal prüfen, ob es zutrifft. Darf ich es Ihnen nachher sagen?“

Eine heiße Leidenschaft zitterte durch seine Worte. Rottraut fühlte, wie sie davon umflutet wurde, deshalb begann sie hastig zu sprechen. Es gab ja noch ein Thema, das berührt werden mußte und dessen Inhalt sie namenlos quälte.

„Geben Sie Hellmuth Stahlbach davor gewarnt, sein Herz an eine der Töchter Günther Erichs zu verlieren?“ fragte sie plötzlich. „Weiß er etwas über den Tod seines unglücklichen Vaters?“

Als Graf Pfeiled schwieg, rief sie heftig: „Ersparen Sie es mir doch, ihm die Augen zu öffnen. Veranlassen Sie ihn, daß er forgeht, ehe es zu spät wird — und meine Schwester ihn liebt.“

„Wenn Stahlbach alles weiß, mag er selbst entscheiden,“ gab Pfeiled zurück. „Ich habe bisher gegögert, weil — nun, weil es mir sehr schwer wird, dem guten Jungen Schmerz zu bereiten; er ist mein Mündel und ich bin ihm von Herzen gut. Aber auch wenn er erfährt, daß — daß Günther Erichs —“

„Seines Vaters böser Dämon war, — das zögern Sie zu sagen,“ fiel Rottraut ein, „wenn er es erfährt, wird er sich mit Abscheu von Willis wenden, von meiner reinen, unschuldigen Schwester!“

„Ach, mein Gott, alles will ich selbst ertragen. nur meines Lieblings Herz darf nicht gebrochen werden. Ich keine Willis, sie ist eine Natur, welche unter einer Enttäuschung namenlos leidet, sie würde innerlich krank und dahinsinken, wenn sie liebt und zurückgestoßen wird.“

Die letzten Worte kamen schluchzend hervor, Rottraut senkte das Haupt auf die Hände und Hartwig hörte sie weinen.

Ein unglückliches Mitleid packte ihn. Was hätte er darum gegeben, sie an sein Herz ziehen zu dürfen und ihr zu sagen, daß er sie grenzenlos liebt, mit einer Liebe, die unter heißen Kampf geboren, sich emporgerungen, und nun strahlend und gewaltig da stand, wie eine Opferflamme auf dem Altar seines starken Männerherzens. Was ihn seit lange gequält, das war ihm heute klar geworden, er, das Oberhaupt des Geschlechtes, der Sohn dessen, der durch die Pfeilburg so schweres Leid erfuhr, er sah in Rottraut, der Tochter des Geachteten, das Weib, das er einzig vor allen ersehnte und begehrte, dem jeder Puls in ihm entgegenstrebte.

„Sie weinen,“ sagte er weich und trübe, „Sie die Kalte, Stolge — und ich — ich darf Ihre Tränen sehen?“

Sie sprang auf und wich vor seiner Annäherung zurück. „So geben Sie doch!“ rief sie heftig, „lassen Sie mich doch allein, es ist taktlos, länger zu bleiben!“

Das Klang wieder wie Abscheu und Haß. Wie eine eifrige Hand frallte es sich um Hartwigs eben so heiß fühlendes Herz. Nein, nein, sie durfte nie ahnen, was soeben wie ein trügerisches Rauberbild an seinem Gesichte vorübergequälte war. Auch er hatte seinen Stolz, der sich ihr ebenbürtig zur Seite stellte. Er kämpfte sich, wenn er eine weichere Regung in ihr zu entdecken geglaubt, sonst hätte sie ihn nicht bei jeder Gelegenheit rauh zurückgestoßen. In Zukunft wollte er es vermeiden, ihr solche Beugung zu verschaffen.

„Bedauere, Sie beschäftigen zu haben,“ sagte er steif, „dann drehte er sich kurz um und schritt ins Zimmer zurück, wo sich die fröhlichen Stimmen der Jugend hören ließen.“

Graf Pfeiled ruderte an diesem Abend seine Braut über den See nach Tiefenthal zurück und hatte eine wichtige Unterredung mit ihr. Elsa war ungewöhnlich ernst gestimmt, als sie durch den Garten gingen. Kurz vor dem Hause blieb sie stehen

und sagte: „Du bist doch ein Brachtmensch, Hartwig! Und ich danke Dir von ganzem Herzen. Au Tage nach Papas Geburtstag teile ich ihm unter Gespräch mit. Behalte mich als Koufine ebenso lieb wie vorher — Du weißt, was ich damit sagen will.“

Sie gingen zusammen zu den Eltern, die ihnen nicht anmerkten, daß sie soeben ihre Verlobung gelöst und sich gegenseitig die Freiheit wieder gegeben hatten.

Die Jagden und die geselligen Vereinigungen der nächsten Tage führte die Nachbarn des Grafenhorsts und der Pfeilburg zu heiterem Lebensgenuss zusammen. Alle bemühten sich, dem hohen Gast den Aufenthalt zu verschönern, und überboten sich in Aufmerksamkeit, die Prinz Ferdinand in seiner liebenswürdigen Art entgegennahm. Seine Verehrung für Rottraut war so augenfällig, daß man eine baldige Verlobung erwartete; denn es schien nur natürlich, daß das schöne, stolze Mädchen die Verlobung des ritterlichen Mannes annähme, der ihr eine Stellung zu geben imstande war, wie sie ihr Ehrgeiz nur je erträumen konnte.

Die Beziehungen zwischen Hartwig und Rottraut waren seit ihrer letzten Unterredung so gespannt, daß beide kaum mehr miteinander sprachen. Sie dachte gering von ihm, weil er keine Schritte zur Lösung seiner vorzeitig geschlossenen Verlobung tat, wovon Elsa sie sicherlich in Kenntnis gesetzt hätte. Auch seinem Vetter Stahlbach schien er nichts mitgeteilt zu haben, denn dieser kam nach wie vor auf die Pfeilburg und war so harmlos, daß Rottraut daraus entnahm, er könne noch nichts wissen. Und wenn sie es tat, hätte sie die Schuld des Vaters eingestehen müssen, — und sie fürchtete sich, den Schatten der Vergangenheit herauszubehaupten. So energisch und streng sie gegen sich selbst war, so zart und nachgebend konnte sie sein, wenn es sich um ihre geliebte Willis handelte, wenn sie dieser Schmerz ersparen konnte. Nach einer Unterhaltung mit ihrem Schwager sagte sich Rottraut, daß Willis doch noch so sehr Kind sei, um schon jetzt wahrhaft zu lieben mit dem volleren Herzen des Weibes, das dasselbe nur einmal im Leben verschenkt. Sie seufzte schmerzlich bei diesem Gedanken, und ein trübes Lächeln spielte um ihren Mund. „Ich will nicht!“ sagte sie laut, wobei der harte Zug der Pfeilecks sich um ihre Lippen grub.

(Fortsetzung folgt.)

Es folgt die zweite Beratung des Stats der indirekten Steuern.

Hg. v. Böhlenhoff (konj.) empfiehlt die Herabsetzung der Steuer auf inländischen Tabak, man solle lieber den Zoll auf ausländischen Tabak noch mehr erhöhen.

Hg. Dr. Jervers (Zentr.) wünscht, daß dem Landtage Nachweisungen über die Einnahmen aus dem einzelnen Stempelsteuerverweigen gegeben werden und empfiehlt eine Vereinfachung des Stempelsteuergesetzes.

Hg. Wiersdorff (nall.) verlangt, daß auf die mit der Beaufsichtigung gewerblicher Betriebe betrauten Steuerbeamten die Bestimmungen des Fürsorgegesetzes für Beamte, die von Betriebsunfällen betroffen werden, Anwendung finden sollen.

Ein Regierungskommissar erwidert, daß die Praxis dahin geht, daß die Steuerbeamten nicht unter dies Gesetz fallen. Allerdings könnten nach dem Wortlaut des Gesetzes Zweifel darüber bestehen.

Hg. Dr. Wagner (freil.) tritt für eine Befreiung der Amtsdienere, Bootsführer, Matrosen und Geizer auf Wasserfahrzeugen ein; diese Beamten seien heute schlechter besoldet als die gleiche Kategorie bei der Verwaltung der direkten Steuern.

Ein Regierungskommissar gibt im Klartext eine Antwort, die auf der Tribüne unverständlich bleibt.

Hg. Hammer (konj.) wünscht höhere Wohnungszulagen für die Steuerzahler.

Hg. v. Savigny (Zentr.) weist auf die Angriffe hin, die gegen die Zentralgenossenschaftskasse wegen ihres Verhältnisses zu der in Konkurs geratenen Dortmunder Ein- und Verkaufsgenossenschaft erhoben sind.

Direktor der Zentralgenossenschaftskasse Heilgenstadt erwidert, die Angriffe auf die Zentralgenossenschaftskasse seien so, daß kein vernünftiger Mensch sie als berechtigt ansehen kann.

Hg. Wess (freil. Wp.) bittet den Minister, dafür zu sorgen, daß das Recht der Kreditgenossenschaften, ihre Rassen als Sparfassen zu bezeichnen, nicht beeinträchtigt werde.

Hierauf vertagt sich das Haus. Nächste Sitzung Dienstag 11 Uhr. (Meine Stakt.)

Schluß 4 1/2 Uhr.

**Gerichtssaal.**

Berlin, 15. April. Der siebente Junge. Für einen Chemann in seinem Alter und mit seinen Erfahrungen hätte er sich allerdings etwas vorsichtiger benehmen können. Aber er hatte sich so lange auf das bevorstehende Ereignis gefreut, daß, als es

endlich eintraf, sein Blick vor Freude etwas getrübt sein mußte. Acht Jahre war er verheiratet, und mit Pünktlichkeit hatte seine Ehefrau ihn in sechs aufeinanderfolgenden Jahren zur Zeit, wenn die Kartoffeln reifen und das Laub sich bräunt, mit einem Knaben beschenkt.

Endlich eintraf, sein Blick vor Freude etwas getrübt sein mußte. Acht Jahre war er verheiratet, und mit Pünktlichkeit hatte seine Ehefrau ihn in sechs aufeinanderfolgenden Jahren zur Zeit, wenn die Kartoffeln reifen und das Laub sich bräunt, mit einem Knaben beschenkt.

**Bunte Chronik**

Gewissenhaft. Der entartete Sprößling eines magyarischen Adelsgeschlechts hatte sich eines Mordes schuldig gemacht. Seine Sibbicht sträubte sich aufs äußerste dagegen, einen der Jünger an Galgen baumeln zu sehen.

Der Magnet als Lebensretter. Eine bemerkenswerte Operation ist soeben, wie aus New York gemeldet wird, in Utah an einem Kinde vollzogen worden, das einen Nagel verschluckt hatte.

**Handelsnachrichten.**

Berlin, 18. April. Wochenbericht der Reichsbank vom 15. April. Metallbestand (der Bestand an kurzfristigen deutschen Geld und an Gold in Barren oder ausländischen Münzen) das Kilo fein zu 2784 M. berechnet

Bestand an Reichsbanknoten: 27 936 000 + 2 209 000 an Noten und Banknoten: 32 644 000 + 11 679 000 an Wechseln: 852 677 000 - 109 244 000

Das Grundkapital: 150 000 000 unverändert der Reservefonds: 51 614 000 unverändert

Die sonstigen täglich fälligen Verbindlichkeiten: 540 505 000 + 9 262 000 die sonstigen Passiva: 17 663 000 + 471 000

Warenmarkt. Danzig, 18. April. Weizen unverändert. Gehandelt ist inländischer Mehl 750 Gr. 184 M., russischer zum Transit rot 737 Gr. 132 M. per Tonne.

Waggonbau. 18. April. (Zuckerbericht.) Konzentrat 88 Prozent ohne Saccharose. Nachprodukte 75 Prozent ohne Saccharose.

Waggonbau. 18. April. (Getreidemarkt.) Weizen ruhig, holsteiner u. meckl. 170-173, Sied Winter Nr. 2 April-Abladung 140,00.

Waggonbau. 18. April. (Getreidemarkt.) Weizen Info stetig, per April 7,75 Gd., 7,76 Br., per Mai 7,81 Gd., 7,82 Br.

Waggonbau. 18. April. (Getreidemarkt.) Weizen Info stetig, per April 7,75 Gd., 7,76 Br., per Mai 7,81 Gd., 7,82 Br.

Waggonbau. 18. April. (Getreidemarkt.) Weizen Info stetig, per April 7,75 Gd., 7,76 Br., per Mai 7,81 Gd., 7,82 Br.

Waggonbau. 18. April. (Getreidemarkt.) Weizen Info stetig, per April 7,75 Gd., 7,76 Br., per Mai 7,81 Gd., 7,82 Br.

Waggonbau. 18. April. (Getreidemarkt.) Weizen Info stetig, per April 7,75 Gd., 7,76 Br., per Mai 7,81 Gd., 7,82 Br.

Mal-Anfang 46,00, per September-Dezember 45,00. Spiritus behauptet, per April 89,25, per Mai 89,75, per Juni 89,25, per September, Dezember 85,50.

Antwerpen, 18. April. (Getreidemarkt.) Weizen behauptet. Roggen behauptet. Hafer ruhig. Gerste ruhig.

Amsterdam, 18. April. (Getreidemarkt.) Weizen auf Termine geschäftlos. Roggen auf Termine geschäftlos.

London, 18. April. (Getreidemarkt.) (Schlußbericht.) Zuführen für zwei Tage: Weizen, Gerste, Hafer.

Neu-York, 18. April. Weizen per Mai . . . D. 94 C. per Juli . . . D. 90 1/2 C.

Berlin, 18. April. Die Börse begann die neue Woche auf den meisten Spekulationsgebieten in sehr ruhiger, geschäftsunlustiger Haltung.

Kurs im freien Verkehr zwischen 2 u. 3 Uhr. Oesterreich. Kreditaktien 201,80-10 bez. Franzosen 187,90 bis 75 bez.

Wien, 18. April. Ungarische Kreditaktien 761,50, Oesterreichische Kreditaktien 643,00, Franzosen 644,00.

Paris, 18. April. Französische Rente 97,57 1/2, Spanier 138,05, Portugiesen 1. S. 60,12 1/2.

Frankfurt a. M., 18. April. (Effekten- & Societät.) Oester. Kreditaktien 201,05, Berliner Handels-Gesellschaft 151,00.

Wien, 18. April. Ungarische Kreditaktien 761,50, Oesterreichische Kreditaktien 643,00, Franzosen 644,00.

Paris, 18. April. Französische Rente 97,57 1/2, Spanier 138,05, Portugiesen 1. S. 60,12 1/2.

Frankfurt a. M., 18. April. (Effekten- & Societät.) Oester. Kreditaktien 201,05, Berliner Handels-Gesellschaft 151,00.

Wien, 18. April. Ungarische Kreditaktien 761,50, Oesterreichische Kreditaktien 643,00, Franzosen 644,00.

Paris, 18. April. Französische Rente 97,57 1/2, Spanier 138,05, Portugiesen 1. S. 60,12 1/2.

Frankfurt a. M., 18. April. (Effekten- & Societät.) Oester. Kreditaktien 201,05, Berliner Handels-Gesellschaft 151,00.

Wien, 18. April. Ungarische Kreditaktien 761,50, Oesterreichische Kreditaktien 643,00, Franzosen 644,00.

Paris, 18. April. Französische Rente 97,57 1/2, Spanier 138,05, Portugiesen 1. S. 60,12 1/2.

Frankfurt a. M., 18. April. (Effekten- & Societät.) Oester. Kreditaktien 201,05, Berliner Handels-Gesellschaft 151,00.

Wien, 18. April. Ungarische Kreditaktien 761,50, Oesterreichische Kreditaktien 643,00, Franzosen 644,00.

Paris, 18. April. Französische Rente 97,57 1/2, Spanier 138,05, Portugiesen 1. S. 60,12 1/2.

Frankfurt a. M., 18. April. (Effekten- & Societät.) Oester. Kreditaktien 201,05, Berliner Handels-Gesellschaft 151,00.

Wien, 18. April. Ungarische Kreditaktien 761,50, Oesterreichische Kreditaktien 643,00, Franzosen 644,00.

Paris, 18. April. Französische Rente 97,57 1/2, Spanier 138,05, Portugiesen 1. S. 60,12 1/2.

Frankfurt a. M., 18. April. (Effekten- & Societät.) Oester. Kreditaktien 201,05, Berliner Handels-Gesellschaft 151,00.

Wien, 18. April. Ungarische Kreditaktien 761,50, Oesterreichische Kreditaktien 643,00, Franzosen 644,00.

Paris, 18. April. Französische Rente 97,57 1/2, Spanier 138,05, Portugiesen 1. S. 60,12 1/2.

Frankfurt a. M., 18. April. (Effekten- & Societät.) Oester. Kreditaktien 201,05, Berliner Handels-Gesellschaft 151,00.

Wien, 18. April. Ungarische Kreditaktien 761,50, Oesterreichische Kreditaktien 643,00, Franzosen 644,00.

Paris, 18. April. Französische Rente 97,57 1/2, Spanier 138,05, Portugiesen 1. S. 60,12 1/2.

Frankfurt a. M., 18. April. (Effekten- & Societät.) Oester. Kreditaktien 201,05, Berliner Handels-Gesellschaft 151,00.

Wien, 18. April. Ungarische Kreditaktien 761,50, Oesterreichische Kreditaktien 643,00, Franzosen 644,00.

Paris, 18. April. Französische Rente 97,57 1/2, Spanier 138,05, Portugiesen 1. S. 60,12 1/2.

Frankfurt a. M., 18. April. (Effekten- & Societät.) Oester. Kreditaktien 201,05, Berliner Handels-Gesellschaft 151,00.

Wien, 18. April. Ungarische Kreditaktien 761,50, Oesterreichische Kreditaktien 643,00, Franzosen 644,00.

**Berliner Börse, 18. April 1904.**

Table with multiple columns listing various stocks and bonds, including Dtsch. Fonds u. Staats-Pap., Eisenbahn-Stamm-Aktien, and Ausländische Fonds.

**Umrechnungssätze: 1 Fr. 80 Pf. | Ost. 1 Kr. Gold: 2,00 | 1 Kr.: 65 Pf. | 1 H. Holl.: 1,70 | 1 Kr. Dan. 1,12 | 1 Rubl.: 2,16 | 1 Gd.-Rubl.: 3,20 | 1 Doll.: 4,20 | 1 Latr.: 20,40 | 1 Disc. Rb. 4, Lb. 5, Priv. 3.**

Table with multiple columns listing various stocks and bonds, including Wechsel, Bank-Aktion, and Industrie-Papiere.

**Wetter-Aussichten**

Unbeugbar. Wetter-Aussichten mit geschätzten Windrichtungen, auf gr. d. Berichte d. Deutsch. Seewarte u. zw. für das nordöstliche Deutschland.

20. April. Wolkig mit Sonnenschein, normal, frühweiser Regen und Hagel, Gewitter.

21. April. Teils heiter, teils wolkig, meist trocken, kühl.

22. April. Bewölkt, meist trocken, normale Temperatur.

23. April. Wenig Veränderung, wärmer.

**Telegraphischer Wetterbericht deutsch. Seewarte in Hamburg, 18. April.**

Table with columns for Station, Wind, Wetter, and other weather-related data.

**Gold, Silber u. Banknoten.**

Table with columns for various gold and silver prices and banknotes.

**Frachtbrieft** mit Stempel der Königl. Eisenbahn-Direktion in Bromberg. Liefert mit Firmen-Eindruck ein- und zweifach.

